

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Bochenschrift „Die Foren“

erschint 2mal wöchlich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Köhler monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamestelle 1.50 M. Sonderbeleg 0.20 pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5015, 5016, 5017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2034, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2033.

Nummer 203

Donnerstag, 20. April 1916.

70. Jahrgang.

Russische Drohungen gegen Rumänien.

Die Regelung der englischen Dienstpflichtfrage noch unklar. — Die neue Note Amerikas an Deutschland schon abgesandt. — Maßregelung der Deutschen in Portugal. — Der Kohlenkrieg.

Englands Komödienpiel.

Die Frage der allgemeinen Wehrpflicht in England ist sich zu einem innerpolitischen Kampfe mehr und mehr zu. Aber es ist nicht klar erkennbar, ob es sich dabei um einen Wettlauf um die Macht zwischen den Parteien handelt, oder um ein gewolltes, wohl vorbereitetes Spiel mit verteilten Rollen, das vor der Galerie der Verbündeten aufgeführt wird, um Englands Hilfsbereitschaft, gleichzeitig aber auch die unüberwindlichen Schwierigkeiten zu erweisen, die sich seinem guten Willen entgegenstellen. Verdächtig ist es, daß Asquith die Entscheidung, die geschnitten fallen sollte, wieder hinausgeschoben hat.

Ein ernsthafter, ehrlicher Gegner der jetzigen Regierung ist der pressengewaltige Lord Northcliffe. Seine Blätter verlangen eine bündige Entschliebung der Koalitionsregierung bezüglich der rücksichtslosen Durchführung der Wehrpflicht. Die Zeit für Nidwert ist vorbei. Die unionistischen Mitglieder des Kabinetts sollen ihrer Lieberzeugung treu bleiben und lieber auf ihre Ministerstühle verzichten, als eine fehlerhafte Politik mit ihrem Namen bedecken. Die „Morning Post“, das Organ der konservativen Aristokratie, nennt die Koalition eine ungelegmäßige Antokratie, sie vertritt vielleicht am ehrlichsten den Willen, den Krieg mit aller Energie fortzuführen.

Die Regierungspresse der liberalen und radikalen Färbung arbeitet mit dem Schlagworte der „nationalen Einmütigkeit“. Der lähmende Einfluß der Zweipältigkeit werde dahin führen, den Krieg zu verlieren. Die Politik der Asquith, Grey und Genossen in der Wehrpflicht-Frage tritt immer deutlicher zu Tage. Und immer klarer wird es, daß die Mehrheit des englischen Volkes damit einverstanden ist. Man kann sie kurz folgendermaßen umschreiben: England führt seinen Krieg auf den verschiedenen Schauplätzen hauptsächlich durch die Kräfte der Verbündeten unter möglicher Schonung der eigenen weiter. Das Ziel der unüthlichen Schwächung Deutschlands und seiner Verbündeten kann und soll erreicht werden, ohne daß England militärisch nennenswert einreißt. Wenn bei dem fortschreitenden Entkräftungs- und Zerlegungsprozeß die eigenen Bundesgenossen gleichfalls ruiniert werden, so spricht dies für die Haltung Englands nicht mit. Es hält seine militärischen und finanziellen Kräfte nach Möglichkeit zusammen, es sucht mit allen Mitteln seine Produktion, seine Ausfuhr zu stützen und die dafür erforderlichen Menschenkräfte im Lande zu behalten, damit, wenn der Friede kommt, England die wirtschaftlich stärkste, auf dem Meere immer noch gebietende Macht darstellt.

Es ist ohne weiteres anzunehmen, daß dieses Programm des seit Generationen geheiligten Egoismus bei allen Parteien und Bevölkerungsklassen im Grunde des Herzens Billigung findet. Niemand in England ist ein so schlechter Politiker, um sich seiner Zweckmäßigkeit zu entziehen. Darum dürfte auch darüber Einmütigkeit herrschen, daß eine solche Politik mit der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht vollkommen unvereinbar ist. Die gemeinsamen Wehrpflicht vollkommen unvereinbar ist. Die gemeinsamen Wehrpflicht vollkommen unvereinbar ist. Die gemeinsamen Wehrpflicht vollkommen unvereinbar ist.

Die Regierungspresse sucht denn auch den Nachweis zu erbringen, daß aus dem unter der bisherigen Methode zur Verfügung stehenden Menschenmaterial noch ungefähr eine Million Wehrpflichtiger herausgeholt werden könnte. Diese Behauptung ist natürlich willkürlich und unbewiesen; aber sie bildet ein Hinterpförtchen, durch das die Regierung den Drängern zu entschlüpfen hofft.

Sehr ernst ist die Sprache der Arbeiter-Vertreter, die von Herrn Asquith kategorisch verlangen, daß er bei seinen früheren Versprechungen verbleibe. Geschieht dies nicht, dann stehen die Arbeiter auf, dann ist es vorbei mit dem inneren Frieden.

Herr Asquith bleibt ja nur zu gern bei seinen Versprechungen. Er ist ja den Arbeiterführern für jeden Theater-

donner dankbar, mit dem sie die Ankündigung der allgemeinen Wehrpflicht beantworteten. Einweilen hat er den Vorhang herniedergelassen, und es wird auf den neuen Akt gewartet. So entwickelt sich das Kampfspiel ganz programmgemäß, und den verehrten Bundesgenossen bleibt nichts anderes übrig, als den Mitspielenden Beifall zu jollen und geduldig allein weiter zu bluten. Ob der nächste Akt nun die Entscheidung bringen wird?

Basel, 19. April. (Eig. Tel., Senf. Bln.)

„Daily Telegraph“ meldet, daß die Klust zwischen den verantwortlichen Stellen der Heeresleitung und der Regierung unüberbrückbar geworden sei. Die Ministerkrise erscheint mit oder ohne Einführung der militärischen Dienstpflicht fast unvermeidlich.

Amsterdam, 19. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Dem „Handelsblatt“ wird aus London gemeldet: „Daily News“ erfährt von gut unterrichteter unionistischer Seite, daß eine Einigung in der Kabinettskrise zustande gekommen ist. Die allgemeine Dienstpflicht wird angenommen, aber erst eingeführt, wenn in Zukunft die nationalen Interessen dies notwendig machen sollten. Die Stellung von Lloyd George, Rathbone, William Robertson, des Chefs des Generalstabs, die vor allem auf die Dienstpflicht dringen, und von Bonar Law, der zurücktreten wollte, wenn sich herausstellte, daß er das Vertrauen der unionistischen Parteigenossen verloren habe, scheint durch diese Regelung wieder gesichert zu sein.

Scharfe Krise zwischen Rußland und Rumänien.

Wien, 19. April. (Eig. Tel., Senf. Bln.)

Die „N. Allg. Zig.“ meldet aus Sofia: Der „Mir“ erfährt aus unterrichteten Kreisen, daß die russische Regierung dem rumänischen Ministerium des Aeußern offiziell mitteilen ließ, daß, wenn Rumänien die Warenlieferung und die Getreideausfuhr an die Mittelmächte nicht sofort einstelle, die diplomatischen Verbindungen zwischen Rußland und Rumänien eingestrichelt werden und die Donau durch Minen gesperrt würde. Rußland stelle Rumänien die Erfüllung seiner nationalen Wünsche sicher, ohne daß Rumänien in den Krieg eingreifen müßte. Auch sei Rußland bereit, an Rumänien Kohlen zu liefern, aber alles nur unter der Bedingung, daß Rumänien jeden Verkehr mit den Mittelmächten abbreche und sich offen für eine den Verbündeten wohlwollende Neutralität erkläre. Der rumänische Ministerrat soll einstimmig beschloffen haben, die bisherige Haltung unverändert beizubehalten.

Die Pariser Wirtschaftskonferenz.

Wien, 19. April. (Eig. Tel., Senf. Bln.)

Der Vertreter der „N. Fr. Pr.“ in Amsterdam meldet: Auf der bevorstehenden Pariser Wirtschaftskonferenz wird Rußland die Ausgabe von 10 Millionen Francs gemeinsamer Banknoten der Verbündeten beantragen, die in allen Ländern der Verbündeten Paris-Zwangskurs haben sollen. Aus der vorstehenden Nachricht wäre, wenn sie zutrifft, zu schließen, daß Rußland sich nunmehr doch entschlossen, Vertreter zur Pariser Konferenz zu entsenden. Der Wunsch der russischen Regierung, der schlechten Valuta und der allgemeinen Finanznot Rußlands durch gemeinsame Ententnoten mit zwangsweise festgesetztem Pariskurs abzuwehren, wird allerdings unerfüllt bleiben. Daß darf man schon voraussetzen.

Die neue amerikanische Note an Deutschland.

London, 19. April. (Privat-Tel., Senf. Bln.)

Der Washingtoner Berichtskatter der „Times“ meldet, daß die Note an Deutschland, nachdem sie dem Vorsitzenden der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, Senator Stone, vorgelegt worden war, noch heute nach Berlin abgeht. Die Blätter ersehen sich in Vermutungen über den Inhalt.

Amil. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 19. April. (Amtlich.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Tarnopol sprengten wir erfolgreich eine Mine und besetzten den westlichen Trichterrand. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Von den noch fortdauernden Kämpfen am Col di Lana abgesehen, kam es zu keiner nennenswerten Gefechts-tätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Aenderung. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Zar in Gefahr.

Fliegerbomben auf eine russische Parade.

Stockholm, 19. April. (Privat-Tel. Senf. Bln.)

Als bei einer Parade über die russischen Bekranten an der Südwestfront der Zar mit dem General Brusilow die Front abschnitt, warf ein österreichischer Flieger zahlreiche Bomben auf das Paradeplatz und erzielte einen Volltreffer auf die Truppenmassen. Die Soldaten stürzten in wilder Flucht davon, wobei der Zar völlig die Besinnung verlor und fast zu Schaden kam.

Politische Verhaftungen in Moskau.

Stockholm, 19. April. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Nach der Petersburger „Netsch“ erregt die unerwartete Verhaftung der Moskauer Rechtsanwälte Bramon, Offetti, Rajakotin und Maschajedow wegen angeblicher politischer Unzuverlässigkeit das größte Aufsehen. Trogdem Journalisten und Rechtsanwälte eine Aufklärung der Angelegenheit verlangen, die auch in der Duma und im Reichsrat viel erörtert wird, gelang es nicht, einen Aufschub des Urteils zu erreichen. Die Verhafteten befinden sich noch in Moskau, doch steht ihre Verbringung nach Sibirien bevor. Die „Netsch“ meldet dazu, daß neuerdings die administrativen Verhaftungen nach Sibirien, statt endlich aufzuhören, immer häufiger werden.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Kopenhagen, 19. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Zu der Verletzung der griechischen Neutralität schreibt die Zeitung „Politiken“: Die Griechenland zugesagte Neutralitätsverletzung hat sich bei der Besetzung von Saloniki ebenfalls noch mit der Genehmigung durch Venizelos rechtfertigen lassen. Die weiteren Schritte ermangeln aber jeder Berechtigung. Ohne Befragung der griechischen Regierung haben italienische und englische Schiffe die serbischen Flüchtlinge nach Korfu übergeführt. Gleich rücksichtslose Maßregeln werden überall in ganz Griechenland durchgeführt, wo die Alliierten einen kontrollierenden Einfluß ausüben. Noch härter wird jedoch die griechische Neutralität verletzt durch das Verlangen, die Eisenbahnen zum Transport der serbischen Truppen zur Verfügung zu stellen. Das bedeutet mit anderen Worten die Einräumung des uneingeschränkten militärischen Verkehrs durch das ganze Land. Der Unwille darüber ist in ganz Griechenland so tief und bitter, daß alles andere dagegen augenblicklich in den Hintergrund tritt.

Die Belgier in Holland.

Rotterdam, 19. April. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Der „N. Rot. Cour.“ meldet aus Le Havre, daß dort eine königlich belgische Verordnung die dienstpflichtigen Belgier in Holland anfordert, sich bis zum 7. Mai bei der belgischen Gesandtschaft oder auf den Konsulaten ihres Wohnortes zu melden. Ebenso müssen sich die nicht gebürtigen Belgier in Holland bei ihren Behörden registrieren lassen, da man beabsichtigt, auch diese Unverheirateten der Armee zuzuführen.



Die Front im Osten. h) Narocz-See

Nichtamtlich. Maßstäbliche Stellungslinie.

Die Seenpforte.

(Von unserem nach dem Osten entlassenen Kriegsbericht-erhatter.)

....., 17. April 1916.

Mit Sonnentagen und wieder granateligem Regen, trockenem Wind und spätem, nässendem Schnee kommt über die Schachfelder der russische Frühling. Schwärze der Hügel von Wilna will der herrliche Fichtenwald nicht enden, grüne Niesen geleiten auf weite Strecken die Bahn. Auf die großen Seen zu aber wird die Landschaft weiter und flacher; das Moor beginnt. Weiden- und Erlengebüsch reißt sich biegsam aus dem spiegelnden Wasser; Grasbüschel stehen wie tausend Inseln im Sumpf. Dort endet die Kleinbahn und beginnt, während der Tanzzeit, die Weglosigkeit. Welliges Land, zwischen den Sümpfen und Wäldern, zeigt seine braungelbe, vorjährige Grasdecke, oder ist weißlich mit Ginkeln und Heidekraut überwachsen. Doch auch wo der Boden zu Nadeln gewölbt ist, bleibt die Landschaft urtümlich, eine riesige Weltenebene. Als seien sie niemals bestellt worden, sind die Felder mit Hindlingssteinen überkrent. Steinhaufen liegen als Andeutung des Raubs. Steinblöcke fassen den Dorfkirchhof ein. Eine Vorwelt hat dies fremdartige Mittelland von Sumpf und Steinen zurückgelassen, als sei es noch nicht lange, daß die große Flut sich verließ.

Der Deutsche versteht nicht leicht, wie Menschen diese Wege im Urzustand haben lassen können: Schlammrinnen, die metertief unter ihrer Umgebung liegen. Aber schließlich: alle Lebensüberlieferung hat ihren Sinn. In Friedenszeiten werden die Wege eben gelohnt, während der nassesten ein bis zwei Wochen befährt sie der Bauer überhaupt nicht. Bei Trockenheit reichen sie für seine leichten Wagen und schlammigen Karren für das Auto des Grundbesitzers aus; und kosten nichts. Jetzt tragen Knüppelstämme die Lasten weithin über den Sumpf. Ganze Siedlungen von Blochhüttern sind aus dem Boden und in den Boden gewachsen. Und ihre Einfassungen, Wiebel und Türme aus weissem Birkenholz sind schmaler, ihr Inneres

ist wohllicher, als dies Land es jemals gekannt hat. Unter hohen, wundervollen Fichten ist ein „Waldlager“ versteckt. Tannengrün deckt die braunen Stämme der Blochhausdächer, aus Nadelzweigen und Moos hat der Schwundfuss der Soldaten gärtnerische Anlagen hergestellt. Alles, obwohl die Bauarbeit in knappen Ruhezeiten den Gefechts-paulen abgerungen ist.

Ein Weniges nach Osten; und die Landschaft vereinfacht sich zur gewaltigen Wasserfläche und den einsamen Ufern des Naroczsee. Weiß und graublau fließt das „litauische Meer“ zum Horizont. Eine Landzunge spitzt sich zur Linken molongleich in den See hinein. Sandhügel begleiten das Nordufer; von Nordosten ab, wo die russischen Stellungen beginnen, zieht die blaue Linie der Wälder ihren weiten Halbkreis bis an das Südufer des Sees. Mehr als die Hälfte der Fläche liegt noch unter Eis, nur der Südwestteil ist offen. Eine langsame Dünung hat das Uferfeld aufgeschichtet, verrosterter Stacheldraht ragt aus dem Wasser. Während des Winters hat man von der Sandspitze Raufsteine aus ein Hindernis quer über den See gebaut; jetzt haben seine Ufer keinen Schanz mehr nötig.

Hier, zwischen dem großen See und den Hügeln an seinem Südrand, waren die Thermopolen des deutschen Befestigungsgebietes.

Ein russischer Durchbruch, an dieser Stelle, hätte zur Bahn, und in seinem Fortgange nach Wilna geführt. Ein doppelter Kranzschuß, des Narocz zur Rechten, des lauggedehnten Swir-Sees zur Linken hätte den Vormarsch gesichert. Die Stelle war gut gewählt. Daß es den Russen auch mit den engeren Zielen ernst war, beweist ihr Einsatz an Menschen und die Zahl der Opfer, mit denen sie einen Teilerfolg erkaufen. Daß es im Entscheidenden mihlang; daran haben die Reotimeter zwischen dem See und dem Frontvorsprung von Stachowz ihren mißbeachteten Anteil gehabt. Diese Leistung soll ihnen nicht unerwähnt bleiben — und auch die Schwere des Kampfes nicht.

Von langher hatten die Russen das Unternehmen vorbereitet. Sorgfältig ausgebildete Truppen schoben sie heran — ein Korps war eigens für den Sturm auf beschlachte

Feldstellungen drei Monate lang gelübt worden; sie häuften Munition, verstärkten den Nachschub, verschleierten den schützenden die Vermehrung ihrer Geschützzahl.

Zwischen dem winterkalten-elften und dem achtzehnten März kündete ihr Angriff sich an. Patrouillen schlichen am Seeufer entlang über das Eis; die Artillerie verfeuerte täglich dreitausend Schuß. Den Soldaten ward neuerdings von den Qualen deutscher Gefangenschaft erzählt, ein Heeresbefehl sprach von der Vertreibung des Feindes über die Landesgrenzen, um die Mitternacht zum 18. März zogen in die Gräben am Naroczsee neue Truppen ein, denen zum Ueberlaufen keine Zeit mehr bleiben durfte.

Der Entscheidungslampf

konnte beginnen.

Er begann in der Morgenfrühe des 18. März mit Trommelfeuer. In den Wäldern des südlichen Seeufers waren die russischen Batterien aufgestellt, ihr Feuer konzentrierte den linken Hügel der deutschen Stellungen, die bei Sanowitsche (Sanowice) an den See gelehnt, seit Anfang Oktober geliebten waren, wie das Geseht sie damals hatte entstehen lassen. Vor Stachowz bog die Linie in Charlem Winkel nach Westen um, die sogenannte „Frontlinie“ bildend. Vier Stunden lang trommelte auf diese Stellung der Feind; dann brach er zum Angriff vor, zwei Divisionen gegen zwei Regimenter. Neues Trommelfeuer, neuer Angriff; um die Mittagszeit verblutet er vor den Hindernissen. Am härtesten ist der Anprall am Nachmittag, abermals vergeblich; von einem russischen Regiment kommen 200 Mann zurück. Als die Dunkelheit einbricht, liegen fünfhundert tote Russen von Kompaniebreite; im Raum zwischen den Seen wohl fünf-tausend.

Die Nacht ist ruhelos. Bis zum Morgen und während der beiden folgenden Tage verurteilt die russische Artillerie, die deutschen Wiederherstellungsarbeiten zu hören. Gräben und Hindernisse verurteilt. Von rechts und links fahren die Geschosse des Feindes in den Frontvorsprung. Unter diesem Feuer harren unsere Truppen aus, seit dem 17. nicht abgelöst, in Gräben, die höchst mit Wasser gefüllt sind.

In der Nacht zum 21. März deutet der Russe die Entscheidung zu zwingen. Trommelfeuer wütet gegen den Hügel vom See bis zum Frontvorsprung. Diesmal sind Gasgranaten. In ihrem Qualm erschicken die Russen die Fernspreitleitungen sind zerstört; vor der Morgendämmerung fluten die Massen des Feindes heran. Am Seeufer bringen die Russen für kurze Zeit durch Maschinengewehrfeuer treibt sie wieder zurück. An der Spitze des Frontvorsprungs aber gelangt es ihnen.

Aus Stachowz brechen sie gegen diesen verlorenen Posten vor, Welle auf Welle. Die ersten Reihen sinken unter dem deutschen Infanteriefeuer; aber die Gräben sind eingeebnet, die Hindernisse zerstört, von den Maschinengewehren die meisten zerstört. Ein Massengewicht von zwanzig russischen Bataillonen drückt gegen diesen kleinen Frontabschnitt und bringt ein.

Am 26. und 27. März wird der kleine Geländeabschnitt zurückerobert, und eine sogenannte Regelstellung geschaffen. Nun ist die deutsche Stellung nicht mehr starkierbar, der Verteidigungsabschnitt verlor. Neben diesem Erfolg bringen die Kämpfe 2000 Gefangene.

Die schwer erträglich den Russen die so reichhaltige Lage war, zeigt ihr wütender Angriff auf die Regelstellung am 6. April. Wie von Sinnen liefen sie an... Nach den ersten Stürmen hatten die Verteidiger keine Deckung mehr nötig; die Schützen stiegen aus den Gräben, um über den russischen Leichenwall hinwegzufahren. Die Maschinengewehre, eingebaut, hatten kein Ziel mehr.

An den Ufern des Naroczsee, auf dem die Eisbänke schmelzen, begräbt man die Toten, der Kampf ist nicht beendet, doch unterbrochen. Mit wenig Genauigkeit können die Russen an den Frontvorsprung von Stachowz und ihren Einbruch zurückdenken. Sie haben zwischen See und Vorsprung die erste deutsche Linie zur zweiten gemacht; mit abertausenden von Todesopfern. Soweit sie damit einen Vorteil erreichten, ist er ihnen wieder entzogen worden. Bleibend war nur der zweckmäßigere Verlauf der deutschen Stellung und eine beträchtliche Erschwerung jedes weiteren Angriffs.

Das haben sie erreicht. Umsonst waren sie verzweifelt bemüht, aus den tiefgelegenen Sumpfstellungen zu kommen, die mit der Tanzzeit anfangen, quasslos zu werden. Seit dem 12. April schießen sie wieder wie wild, die ganze Nacht hindurch und in den Morgen hinein; greifen erfolglos an. Noch immer stehen sie vor den Thermopolen.

Dr. Hermann Friedemann, Kriegsberichtshatter.

Seinfühlende Menschen.

Roman von J. Oppen.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herr v. Poffow hat Vines Stimme für bildungsfähig erklärt, sie ist in einem Konfervatorium, während Jo im Fröbelhaus sich zur Kindergärtnerin ausbildet. Hier muß alles erkant werden, selbst das Spielen mit den Kindern, und jedes Spielzeug wird erst vom theoretischen und dann vom praktischen Standpunkt begutachtet. Alles wird diplomiert, registriert, nur das, worüber man Per... gemacht hat, nennt man sein eigen. Selbst die Haushaltung wird wissenschaftlich betrieben und die Köchinnen nehmen chemische Kurse.

Das die Chemie beim Gänsebraten soll, bearbeite ich noch nicht, aber man lernt alle Tage hier um und zu.

Morgens stiegen sie alle aus wie die Vögel aus dem Nest, fehrten zu Tisch beim, jeder mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt. Heinsius ist mit ganzer Seele bei seinen Schülern. Er wird jung, da er alle seine kühnen Träume erfüllt sehen soll, doch arg schwer hat er es.

Ob es richtig war, uns alte Bäume in ein anderes Ordreich zu verpflanzen?

Ich kann nicht mehr schreiben, leben Sie wohl, und grüßen Sie alle und alles in T. Ich sehne mich nach Ihnen und der Kleinstadtrube. Ihre alte treue Claudia Heinsius.

P.S. Grüne Peterfische tauft man hier; selbst sieben, kennt hier niemand, und für alle Lebensmittel gibt es sogenannten Ertrag — die Welt der Surrogate. Kaffeetränken sind verpönt. Aber den lieben Nächsten lassen sie hier ebensowenig in Ruhe wie bei uns.

Aus Jos Tagebuch.

Daß das Leben so bunt und abwechslungsreich sein kann, habe ich nicht geglaubt. Wenn jemand aus unserem T. einmal auf ein paar Wochen nach Berlin ging und nach seiner Rückkehr erzählte, was er alles gesehen, glaubte ich stets, er schnitte auf. Doch jetzt erlebe ich alles, alles selbst.

Himmel, wie schön ist Berlin. Wie das atmet und fiebert Tag und Nacht. Ueberall Leben, Bewegung, Genuß und Arbeit.

Was die Augen alles schauen! Ein Reichtum an Eindrücken, die man kaum festhalten kann. Ich bin gar nicht mehr ich, die kleine Jo, die so sorglos vor sich hingeträumt, die nicht einmal ein deutscher Ausfluß aus ihrem stumpfsinnigen Phlegma brachte. Ueberhaupt — alles ist hier so unendlich verschieden. Mir kommt es vor, als hätten wir uns alle gehäutet; nur Vater und Cornelia geben unbeirrt ihren Weg, gerade auf ihr Ziel los. Sie leben in ihrer Gedankenwelt, und das äußere Drum und Dran hört sie wenig. Und dennoch: unser gelehrtes Schweherden kann auch aus ihrer statuenhaften Ruhe kommen, wenn ein gewisser, kurzer, scharfer Klingklang ertönt und Udo von Poffow — übrigens ein famoler Mensch — zum Plauderstündchen sich meldet. Er ist Hausfreund geworden, Vaters Berater, Pindens Beschützer, Mutters „enfant gai“, mein erster Berliner Schwarm und Corneliens — na, aussprechen darf man es nicht, schreiben soll man es nicht, doch mir selbst vertrauen kann ich es ja. Sie scheint, seitdem er in die Erscheinung getreten, ihr Herz zu entdecken.

Ah, Cornelia, wie schön wäre es, wenn du nur nicht so altphilologisch wärest!

Wir haben viele neue Bekannte, auch Jungvolk — Probekandidaten mit Zukunftsaussichten; auch die gute Partie mit ausländischem Gehalt und Pension ist vertreten. Mutter schwimmt in praktisch beglückenden Möglichkeiten, aber Sindud und unser Dichter und überhaupt die Prima in T. sind mir doch alle lieber. Bei denen war ich die Eine und hier bin ich eine von vielen, oft von zu vielen.

Der Kindergartener macht mir Freude. So mit den jungen Dingen umzugehen, ist doch herrlich, und man weiß doch, wozu man auf der Welt ist. Man bereitet sich für einen Beruf vor. In Hause in T. durfte man nie mitmachen; immer hieß es, erst die Großen, und meine Länge ist schließlich auch nicht übel.

Hier darf jeder nach seiner Façon jetzt werden und braucht sich nicht nach Schema F zu richten.

Hallelujah! Es lebe die Großstadt!

Keulich führte uns Udo von Poffow in die Oper. Wir saßen vier Logen von der Hofloge entfernt. Leider waren die hohen Herrschaften nicht anwesend, und ich hätte sie doch zu gern gesehen. Es war aber trotzdem herauschend.

Eine singt seit acht Tagen nicht mehr, keinen Ton; sie ahnt jetzt, was Kunst bedeutet.

Und dabei war sie in T. die erste Solistin im Kirchenchor, sang bei jeder Aufführung, in jedem Kaffeekränzchen; wenn jetzt Mutter um ihr Lieblingslied: „Du liebes Aus“, du lieber Stern, du bist mir nah und doch so fern“, bittet, dann bricht sie in Tränen aus und ist entrückt, doch man ihr das zumutet. Ob sie schon nervös ist? Das soll ja die beliebteste Großstadtkrankheit sein.

Mir kommt unser Leben hier vor wie ein Märchen, das man mir jeden Tag von neuem zu erzählen beginnt. Jeden Abend frage ich mich selbst nach alter Kindergewohnheit: Und wie geht es weiter? Was kommt dazu?

Merkwürdig, am nächsten Morgen kommt immer etwas anderes und etwas neues.

Mutter ruft. Schluß. Tagebücher sind ihr ein Greuel. Also Adieu, mein alter Freund; ich wittere Besuch. Schärft vor, Hausstochtermiene aufgelegt, vorwärts, marsch, rechts um!

Die kleine Spürnase hatte recht. Im Wohnzimmer brannte bereits die neue elektrische Krone. Frau Professor hatte das gute Damasttisch aufgelegt, puzte die Reihner Porzellantassen und wartete ungeduldig auf ihre Jüngste.

„Studierende Töchter sind für einen rubigen Haushalt einfach unmöglich“, seufzte sie. „Wenn man sie braucht, sind sie nie vorhanden, und beehren sie uns endlich mit ihrer Gegenwart, dann sind sie kaum genießbar; erst langsam kommen sie wie aus fernen Regionen in die Altstadtswelt zurück. Udo von Poffow hat sich zum Nachmittagsstee angemeldet. Abends geht Vater mit Cornelia in seiner Begleitung zu einem biologischen Vortrag.“

In dem Zimmer duftete es nach frisch gekochtem Kaffee; über dem ganzen, sehr in Sicht getauchten Raum mit dem Altväterhandrat lag eine ganz besonders beglückende Stimmung. Man glaubte sich um ein halbes Jahrhundert zurückverlegt; nur die wertvollen Reproduktionen moderner Meister, welche die Wände schmückten, und einige kostbare Bronzen, Ehrengegenstände der Stadt T., zeigten, daß man doch im zwanzigsten Jahrhundert mit Bewußtsein zu leben begann.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kohlenkrieg.

Kopenhagen, 19. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Zu dem englischen Verbot der Benutzung deutscher Bunkerbohle bemerkt die Zeitung "Politiken" u. a.: Der Zweck der englischen Bestimmung ist offenbar, die neutralen Schiffe zu zwingen, die englischen Öfen mit Kohlen zu versorgen. England wünscht, seine eigene Tonnage zu erhalten und so viel wie möglich die neutrale Tonnage zur Versorgung Englands auszunutzen. Das letzte Kohlenverbot ermangelt aber jeglicher Berechtigung. Es findet kein völkerrechtlicher Grund, fremdes Eigentum zu beschlagnahmen, nur weil es deutschen Ursprungs ist. Jeder Versuch, im Einklang mit der Ausdehnung der Bannworenbestimmung solches Eigentum als Bannware zu erklären, muß scheitern. Das eigene Brennmaterial eines Schiffes hat nichts mit Bannware zu tun.

Stockholm, 19. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die Erklärung Englands, daß es deutsche Kohle auf neutralen Schiffen beschlagnahmen wolle, hat in der hiesigen Presse eine starke Aufregung hervorgerufen. Aus Dagbladet "Aftensida" findet, daß diese Maßregel von einer ungewöhnlichen Rücksichtslosigkeit zeugt. — Svenska Dagbladet meint, sie richte sich nicht nur gegen Deutschland, gegen dessen Widerstandskraft sie nur wenig ausrichten könnte. In Wirklichkeit sei sie eine neue Erweiterung der englischen Zwangsherrschaft über die neutralen Nationen. — Stockholms Dagbladet schreibt: England mußte seine Unfähigkeit, uns mit Kohlen zu versorgen, eingestehen. Denn es uns dann glückt, anderweitig Kohlen zu bekommen, erklärt England, es werde diese beschlagnahmen. Das ist wahrlich der Staat, der die kleinen Nationen beschützt!

Portugiesische Maßregeln gegen Deutsche.

Lissabon, 19. April. (Eig. Tel., Zens. Zst.) Die Regierung verhängt die Ausweisung aller Deutschen im nichtmilitärischen Alter und die Internierung derjenigen, die den Militärgeheimen unterworfen sind, in Konzentrationslagern. Sie verhängt ferner die Sequestrierung aller Güter, die Deutschen gehören.

Trapezunt von den Russen besetzt.

Russischer Bericht. Petersburg, 19. April. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Amtlicher Bericht vom 19. April. Kaukasusfront.

Trapezunt ist erobert. Die vereinigten, kraftvollen militärischen Bemühungen der Truppen der Kaukasusarmee und der Flotte im Schwarzen Meer sind nun durch die Eroberung dieses letzten Punktes, des bedeutendsten an der anatolischen Küste, gekrönt worden. Nach der blutigen Schlacht, die am 11. April an dem Fluß Karadere stattfand, brännten die tapferen Truppen der Kaukasusarmee die Türken unerbittlich zurück, überwandten ungläubliche Schwierigkeiten und brachen überall den äußerst erbitterten Widerstand des Feindes. Das gut angelegte Eingreifen unserer Flotte ermöglichte eine kühne Landung und verlich außerdem den Landtruppen, die an der Küste gehend vorgingen, eine andauernde Mitwirkung. Dieser neue Sieg wurde nun sekundiert durch die wohlwollende und freundschaftliche Hilfe, die der Kaukasusarmee von den anderen in anderweitigen Gegenden Kleinasiens operierenden Truppen zuteil wurden. Durch ihre erbitterten Kämpfe, durch ihre heldenhaften Unternehmungen haben sie ihr Möglichstes, um die Aufgaben der Küstenabteilung zu erleichtern. Einzelheiten werden noch erwartet.

Eine große Waffentat kann die Landung der Russen in Trapezunt kaum sein, denn weder der Verteidigungsstand dieser Hafensucht, noch ihre militärische Besatzung waren bedeutend. Für Istanbul ist indessen der Besitz von Trapezunt insofern von Wert, als von hier aus verhältnismäßig guten Straßen die Erzerumarmee mit Lebensmitteln, Munition u. dergl. versorgt werden kann. Ob es den Russen aber auch möglich sein wird, die gewünschten Materialien auf dem Seewege nach Trapezunt zu bringen, darüber hätten die U-Boote der Türkei und auch wohl deutsche oder österreichisch-ungarische ein bedeutendes Wort zu sprechen.

Die Ausstellung der Berliner Sezession.

Aus Berlin, 18. April, wird uns geschrieben: Der Wettkampf zwischen den beiden Berliner Sezessionen geht weiter. Nunmehr stellt auch die Corinth-Gruppe, die "Berliner Sezession", ihre Frühjahrsausstellung aus — und zwar ebenfalls in der Hauptstraße graphische und plastische Arbeiten. Die paar Gemälde, die vorhanden sind, wirken künstlerisch nicht mit, wenn man die dekorativen Entwürfe Louis Corinth's nicht zu ihnen zählen will. Aber sie sind eben nur Dekorationen eines Displays und wollen somit unter einem ganz bestimmten kritischen Winkel angesehen werden. Es fällt jedoch schwer, ein umfassendes Urteil abzugeben, da die Entwürfe in der Ausstellung in einem viel zu kleinen Raum eingewängt wurden. Man kann ihre Flächenwirkung nicht einschätzen. Kompositionell kraftvoll und großartig wie die meisten Arbeiten des Künstlers, auch farblich von sprühender Lebenslust, enthalten sie doch des letzten Stufes, der reiflos dinstenden Form. Gerade weil sie vielleicht etwas mehr als bloße plastische Schwergewicht der Ausstellung. Der Künstler hat mit Erfolg an einer Vertiefung seines Stils gearbeitet. Der Kopf eines Ringers" in dunkelgrauem Basalt kann als vollkommen gelten, selbst wenn er durch eine gewisse Stillförmigkeit etwas von seinem inneren Leben verloren hat. Dafür gewinnt er an monumentaler Kraft. Technisch vollendet ist auch der kleine Kopf Federers aus welchem Karmor. Aber der Ausdruck führt durch einige unruhige Linien. Bei Franz Scherer ist eine leichte Einschwelung zu beobachten. Er wird wohl eingeschoben haben, daß es auf dem von ihm beschrittenen Wege keine Steigerung mehr geben könnte — ohne gegen die primitivsten Gesetzmäßigkeiten zu sündigen. Aber auch jetzt noch, in gewohnter Form, eignet sich sein Stil nicht für Porträtmalerei; eine Bildnisbüste belegt dies deutlich. Eine schwarze und seine Charakterisierungsfunktion zeigt der junge Schweizer Plastiker Fritz Hüf. Seine Büsten von Theodor Warber, Franz Gertel und namentlich von Rainer Maria Rilke enthalten, ganz abgesehen von der technischen Sicherheit, große Verfehlungen. Von neuen Namen fällt einem ferner der Berliner Bildhauer Zwanzig mit einem ausgezeichneten Kriegerkopf

Kut-el-Amara.

Saaga, 19. April. (Eig. Tel., Zens. Bln.) Obwohl der in Kut-el-Amara eingeschlossene General Towhid sich weiterhin optimistisch ausdrückt, steht die Londoner Presse seine Lage äußerst kritisch an und erwähnt mit bangem Vorgefühl die großen Menschenopfer, die alle Verluste, ihn zu befreien, schon gekostet haben. Mehrere Blätter fürchten, daß Vorräte zu spät kommen werde, denn die Lebensmittelvorräte Towschens seien nie sehr groß gewesen und könnten nach vier Monaten Belagerung kaum noch etwas ausmachen.

Neuregelung der Seifenversorgung.

In den letzten Wochen hat sich eine gewisse Knappheit an Seifen bemerkbar gemacht. Die Regierung hat daher durch eine Regelung des Verkehrs mit Seife Vorforgere getroffen, daß auch bei längerer Fortdauer des Krieges eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Waschmitteln gewährleistet bleibt. Der Verkauf von Waschmitteln darf nur gegen Vorlegung der Brotkarte in einem gewissen Umfange stattfinden. Dadurch wird den Verbrauchern die beruhigende Gewißheit gegeben, daß einer Verschwendung oder Hamierung eines wichtigen Hilfsmittels zur Erhaltung von Reinlichkeit und Gesundheit vorgebeugt wird. Die gleichmäßige Versorgung aller, die bereits bei den wichtigsten Nahrungs- und Genussmitteln sich bewährt hat, wird eine weitere Gewähr für erfolgreiches Durchhalten schaffen. Allerdings sollte sich jeder darüber klar sein, daß die Regelung zugleich eine Mahnung zur größten Sparsamkeit bei der Verwendung von Seife bedeutet. Man sollte sich vor Augen halten, daß jedes Pfund Fett, welches in den Seifenfessel wandert, der Volksernährung entzogen wird. Was verbleibt, kann nicht gegessen werden! Schon im Interesse unserer Lebensmittelüberreichlichen Versorgung mit Speisefetten wird man daher der Ersparnis an Seife die größte Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Für alle diejenigen Zwecke, für welche die Verwendung von Seife nicht unerlässlich ist, muß man zu Ersatzmitteln greifen, und muß s. B. grundsätzlich darauf verzichten, zur Reinigung von Fußböden, Möbeln, Haushaltungsgeräten, Geschirre usw. Seife oder Seifenpulver zu verwenden. Für die Reinigung aller dieser Gegenstände leisten Soda, Bleichlauge und ähnliche Waschmittel gleich gute Dienste. Besonders sei auch darauf hingewiesen, daß die mechanische Reinigung durch Schuermittel, Bimsstein, erdigen Ton, Sand und dergleichen in vielen Fällen völlig ausreicht. Unsere rührige Industrie, welche sich bisher schon den Erfordernissen des Krieges in so glänzender Weise angepaßt hat, ist imstande, auch auf diesem Gebiete eine ausreichende Versorgung des Publikums sicher zu stellen.

Soweit Seife oder Seifenpulver verwendet werden müssen, sollte dies mit größter Ueberlegung und Sparsamkeit geschehen. Es wird heute noch vielfach in unverantwortlicher Weise Seife vergeudet. Dabzu gehört vor allem die Verwendung ungewöhnlicher Seifenstücke zur Aufbewahrung von Stückseife. Wenn die Seife dauernd in der Kasse liegt, wird sie weich und verformt sich zerkleinert. Der Verbrauch wird dadurch ganz erheblich gesteigert. Es sollte also dafür Sorge getragen werden, daß alle Stückseifen, die sich im Verbrauch befinden, in Behältern aufbewahrt werden, die durch einen Siebboden oder ähnliche Vorrichtungen ein leichtes Abstropfen der Flüssigkeit ermöglichen. Bei der Behandlung der Wäsche sollte bedacht werden, daß durch überreichliches Einschmierren durchaus keine bessere Wirkung erzielt wird, als durch leichtes Bestreichen mit Seife. Die wissenschaftliche Erfahrung hat gezeigt, daß die Waschwirkung keineswegs mit der Seifenmenge wächst, sondern daß man auch mit weniger Seife, aber größerer Sorgfalt eine ausreichende Wirkung erzielen kann, wenn es sein muß. Bei der Verwendung von Seifenpulver sollte man nicht willkürlich den Inhalt der Packungen in die Waschröhre, sondern nehm die Menge zur Hilfe. Bei der Wäsche denke man auch stets daran, daß es eine vaterländische Pflicht ist, mit unseren Wäschevorräten hauszuhalten, und durch schonende Behandlung einem vornehmen Verschleiß derselben vorzubeugen. Je scharfer die angewendeten Waschmittel sind, um so vorsichtiger muß die Wäsche behandelt werden. Uebermäßiges Reiben und zu langes Kochen sind vom Uebel; bei Wollwäsche sollte Kochen überhaupt vermieden werden, und ledigst lauwarmes Wasser zur Verwendung kommen.

Bedauerlicherweise ist in den letzten Monaten von vielen Haushaltungen Seife in größeren Mengen gehamstert worden. Das vaterländische Interesse verlangt es,

auf. Die Graphiker sind in der Mehrzahl. Einige unter ihnen stellen allerdings den Griffel und den Stift beiseite legen und zum Pinsel oder zur Kelle greifen, da ihre Werke nur dem Namen, nicht aber dem inneren Stille nach graphisch sind. Das selbste bietet wohl Ernst Doyler mit seinen Balletstudien. Er weiß dem heftigen und immer etwas spröden Material neue, verblüffende Wirkungen abzurufen. Zumwärtlich berühren die Landschaftsbildungen von Robert Scholz. Er ist noch ein gut Teil Poesie und entwarf mit seiner lebenswichtigen lyrischen Wärme manche Gedanken, die gegen seine Technik erhoben werden könnten. Durchaus persönlich geichant und gestaltet sind die Werke von Philipp Frank, meist Landschaften aus der Umgebung Berlins. Eine Sondergruppe schwedischer Graphiker setzt nur die überragende Größe Anders Jörn. Die übrigen sind Mitläufer.

Aus den Kuntausstellungen.

Die Trübner-Ausstellung des Kassanischen Kunstvereins im Museum umfaßt in der Mehrzahl neuzeitliche Arbeiten des Künstlers. Wie wir diesen gegenüber, im Verhältnis zu seinen älteren Werken stehen, ist an dieser Stelle bereits häufiger erörtert worden. Der Trübner von damals war eben — für unsere Gewohnheit und unserer Ansicht nach, mit welcher wir nicht etwa vereinzelnd dastehen — ein ganz anderer und seine Werke sind verständlicher und hochbedeutsamer als diejenigen des Trübners von heute. In den neuzeitlichen Arbeiten ist die Manier, d. h. jene vielfach übertriebene breite Nahe zu sehr auf Kosten vieler Feinheiten von früher in den Vordergrund getreten und betont. Ueberall, ob Trübner Gras oder Wein, Sandbänken, Fleisch, Fell oder Metall wiedergeben will, derselbe sattro breite glitschler, aber meist breit wirkende Strich, der den Figuren, den weichen Linien eines Gesichtes, eines Busens oder Halses öfters etwas Hölgerndes, Steifes verleiht. Man sehe sich daran das Doppelbildnis der beiden jungen Mädchen auf dem Sofa an, besonders die Hälfte derselben, und man wird unsere Empfindung teilen. Ebenso tritt dies bei dem Kind an der Schaukel und bei den verschiedenen Affen, sowie hauptsächlich bei den Bildnissen mehr oder weniger stark in die Erscheinung. Wo jener breite Strich aber hinpaßt,

daß diese Seifenvorräte in sparsamer und zweckmäßiger Weise aufgebraucht werden. Vor allem ist es für jeden, der Vorräte aufgespeichert hat, moralische Pflicht, solange seine Vorräte bei sparsamer Verwendung reichen, keinen Gebrauch von dem eben zugänglichen Bezugsrecht zu machen.

Endlich möge auch darauf hingewiesen werden, daß die durch die Verhältnisse gebotene Einschränkung des Seifenverbrauches keinerlei gesundheitliche Gefahren mit sich bringt. Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß den Forderungen der Gesundheitspflege durch einen erheblich geringeren Seifenverbrauch genügt werden kann, als er bisher üblich war. Die Regierung hat, ehe sie sich zu der erfolgten Regelung des Seifenverbrauches entschlossen hat, den Rat hervorragender Sachverständiger eingeholt, die einmütig festgestellt haben, daß auf der durch die neue Verbrauchsregelung geschaffenen Grundlage eine Aufrechterhaltung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung ohne Schwierigkeiten möglich ist. Bekannt ist es ja auch, daß in vielen Fällen die am geputzte Haut lediglich auf die Behandlung mit warmem Wasser anstelle von Seife zurückzuführen ist.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß die sogenannten medizinischen Seifen ebenfalls in die Verbrauchsregelung einbezogen und im Sinne der Bekanntmachung als Toiletteseifen anzusehen sind.

Die Seifenabgabe auf Grund der Brotkarte wird jeweils in der dritten Monatswoche erfolgen, und zwar im April vom 17. bis 20., Mai vom 15. bis 21., Juni vom 19. bis 25. ufw.

Ergebnis der Sammlung ausländischen Geldes.

Die vom preussischen Noten-Kreuz vor Jahresfrist begonnene Sammlung ausländischen Geldes hat einen über Erwartung günstigen Erfolg zu verzeichnen. Die bisher eingelaufenen Spenden haben bereits die Summe von hunderttausend Mark überschritten. Den Hauptanteil an diesem Ergebnisse haben die preussischen Schulen, die aus allen Gegenden die fleißig gesammelten ausländischen Kupfer-, Silber- und Goldmünzen und Münze überwiegen haben. Aber auch viele Behörden und Note Kreuz-Bereine haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt, ebenso wie zahlreiche private Spender ihre Schatzkisten geleert und ihren Besitz von ausländischem Geld freudig zum Wohle des Vaterlandes hingeeben haben. Wie opferwillig selbst Beiträge im Werte von 25 Mark und mehr gestiftet wurden, zeigt die Verteilung von über dreitausend Ehrenpreisen in Form der von Professor Waal gefertigten Denkmünze, die für solche Spenden verliehen wird. Da die Sammlung den doppelten Zweck verfolgt, das in vielen Haushaltungen nutzlos liegende ausländische Geld unserer Finanzwirtschaft zuzuführen und zugleich der Verwundetenpflege neue Mittel zu schaffen, so bittet der preussische Landesverein vom Noten-Kreuz, auch weiterhin was Unternehme zu fördern. Die Einwendungen sind zu richten an die Abteilung 6 des Zentralkomitees vom Noten-Kreuz, Berlin W. 35, Schöneberger Ufer 13 (Postfachkonto Berlin 21 681).

Kurze politische Nachrichten.

Aus China. Russische Blätter melden ein rasches Fallen des chinesischen Silberkurses. Das Papiergeld mit dem Wille Yuan-shikang wird von den Banken nicht mehr angenommen. Die japanischen Banken hätten den Geschäftsverkehr mit den Chinesen eingeschränkt und nähmen von diesen nur Silber als Zahlungsmittel an. In Wankun herrsche Unmutigung unter den Anhängern der Monarchisten, an deren Spitze der Gouverneur steht.

Die chinesische Gesandtschaft in Berlin hat folgendes Telegramm aus Peking erhalten: Zwar haben sich die Provinzen Kwangsi und Kwantung nacheinander für unabhängig erklärt, doch herrscht in den übrigen Provinzen und deren Garnisonen vollständige Ruhe, namentlich auch in jenen Provinzen, in denen Truppen aus dem Norden garnisonieren.

Richard Strauß in Warschau erkrankt.

Warschau, 19. April. (Eig. Tel.) Richard Strauß ist hier erkrankt und mußte die angekündigten Konzerte abjagen.

wirkt er ausgezeichnet, so z. B. auf dem Darnisch, den er durchaus glanzhaft und lebendig gestaltet. Hier gibt er das glänzende, glatte Metall mehrheitlich wieder, so daß dieses Bild — es stellt einen Knaben im Vorüber — mit zu den besten der Ausstellung gehört, sobald es offenbar neuzeitlichen Ursprungs ist. Auch in allen anderen Ränken ist das Ueberwiegen der Technik für den künstlerischen Gelamwert eines Kunstwerkes schädlich. Vom Standpunkte der Farbendebachtung aus ist Trübner aber in seinem vollen Fahrwasser, das beweisen z. B. die Affe im Grünen: der Künstler wählte diese Vorwürfe, um das Spiel des Lichtes und der Reflexe der grünen Umgebung auf dem Lokal-Fleischton, den sie stellenweise ganz aufheben, zum Ausdruck zu bringen, zum Ausdruck zu bringen. So fremd dies dem Auge auch scheinen mag, der dergleichen farbliche Feinheiten zu beobachten nur selten Gelegenheit hat oder wenn, dann seine offenen Augen dafür bereit, so interessant und anerkanntenswert sind sie vom Standpunkte des Malers. Sie sind Variationen auf die alte Erfahrung, daß ein Lokalton selten als solcher bestehen bleibt, sondern meist durch seine Umgebung verändert und beeinflusst wird. Es ist, wie gesagt, schade, daß durch jenen monierten, durchgängig in den neuzeitlichen Zeiten zu beobachtenden Strich das Reinerliche, an welchem doch die Farbe naturgemäß gebunden ist, leidet. — Wie anders wie viel mehr künstlerisch abgeklärt und harmonisch wirken jene Bilder, die den älteren Schaffenszeiten des Künstlers anzugehören scheinen, z. B. der über Zeinagrill ruhende Gedragsbad mit seinen verwachsenen, abgewenneten freien Ufern, das lebensvolle, charakteristische Bildnis der alten Frau, die Dogge u. a. m. Auch hier eine künstlerische Freude, aber nur da, wo sie hingehört, ein himmelweiter Unterschied in seinen Bildbildern, die wir bei Gelegenheit der Eröffnungsausstellung haben und von denen jetzt wieder einige ähnliche hängen, auf welchen der mit Gras und Kraut bewachsene Waldboden einem mit bunten Farbenstrichen bedeckten Brett ähnelt.

Politische „Zeitlosigkeiten“.

Sie lesen im "Türmer" einige Ansprüche: Schrittweise zurückweichen ist oft schlimmer als ein Sturz. Marie v. Ebner-Eschenbach.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. April.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

20. April.

Kämpfe im Westen. — Flieger in Baden. — Reitmanohop verloren.

Bei Bitzen, zwischen Naas und Mosel, wurde ein in breiter Front erfolgender Angriff der Franzosen mit harten Verlusten für diese abgeschlagen. Der Hartmannsweilerkopf in den Vogesen kam wieder vollständig in deutschen Besitz, wobei eine große Anzahl Gefangener gemacht wurde. Feindliche Flieger erschienen über Törrach und Kanoren, richteten an beiden Orten Schaden an und lödeten und verunmündeten mehrere Zivilpersonen; aber Müllheim spielte sich ein Fliegerkampf ab, der mit der Vertreibung der Feinde endete. — Im Osten, im Czirakatal, bei Nagopolau, verübten die Russen mit starken Kräften und heftigen Vorstößen den Durchbruch zu erzwingen; es kam zu heftigen Gefechten, jedoch wurde der Feind abgeschlagen und mußte 3000 Gefangene den Oesterreichern lassen. — An diesem Tage besetzten die Engländer auch noch Reitmanohop, womit die südliche Provinz Deutsch-Südwestafrikas an den Feind verloren ging; was bei der englischen Uebermacht nicht verwunderlich war.

Die frivole Mode.

Vor kurzem hatten 35 Kölner Frauenvereine an den Gouverneur von Köln eine Eingabe gerichtet, die sich mit der Bekämpfung der Modeauswüchse beschäftigte. Darauf antwortete jetzt der Gouverneur v. Zastrow:

Ich bin mit der nationalen Frauengemeinschaft darin einig, daß die Auswüchse schon wegen der damit verbundenen volkswirtschaftlich schädlichen Materialverschwendung von allen berufenen Stellen bekämpft werden müssen. Deshalb habe ich die polizeilichen Behörden angewiesen, solche Schaufenster-Ausstellungen, die Kergernisse erregen und aufreizend wirken könnten, im Einzelfalle zu verbieten. Eine Reihe von Schaufenster-Auslagen wurde bereits entfernt. Sodann werde ich soweit angängig, die mir zuzustehenden Nachmittage anzuwenden, um die Erregung öffentlichen Kergernisses durch Modetorheiten zu verhindern.

Die Badeszeit in den Röhren. Volksbädern ist am Ostermontag von 7—11 Uhr vormittags geschlossen. Am Ostermontag bleiben die Badesanstalten ganz geschlossen.

Im Kinderwagen durch den Nieblicher Schloßpark. Die Großh. Luxemb. Finanzkammer hat sich erklärt, das Durchfahren des Schloßparks mit Kinderwagen ohne besondere Erlaubnisakte für die Dauer des Krieges auf Widerruf zu gestatten, und zwar dürfen alle Wege mit Ausnahme der großen Kautanenallee und der abgesperrten Wege befahren werden. Früher wurden bekanntlich Erlaubnisakten nur in ganz beschränktem Maße ausgeben.

Kartoffelkuchen im Brot. Der Polizeipräsident von Frankfurt a. M. sah sich kürzlich veranlaßt, in einer besonderen Bekanntmachung auf die Strafbarkeit verschiedener Lebensmittelerschleichungen hinzuweisen und erwähnte dabei an erster Stelle den neuerdings öfters beobachteten Unfug, daß die Kartoffeln, die als Mehl in unser Kriegsbrod hineinkommen, mit der Schale gemahlen werden. Zahlreiche Bäder sollen sich dieser vorläufigen Nahrungsmittelerschleichung schuldig gemacht haben. In einem Falle hatte sich eine Meisterin bereits vor dem Schöffengericht zu verantworten und wurde zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Nur dem Umstand, daß ihr Mann an der Front und ihr Betrieb nur klein ist, hatte sie diese milde Strafe zu verdanken.

Ostereisen ohne Milch, Mehl und Butter. Ein Pfund in der Schale gefochte, kalt geriebene Kartoffeln vermengt man mit Eiweiß und einem halben Pfund Zucker. Ein in allen einschlägigen Geschäften erhältliches Paket Puddingpulver zu zehn Pfennige (Zitronen, Apfelsine oder Vanille) mischt man mit einem Paket Backpulver, mengt es leicht unter den Kartoffelteil, zieht zuletzt den heißen Schnee des Eiweiß darunter und backt diese Masse in ausgestreuter Form im Brotforn eine Stunde. Nimmt man größere Mengen, erhöht sich die Länge der Backzeit.

Kandiszucker statt Verbrauchsucker. Die gegenwärtige Knappheit an Verbrauchsucker hat den Kleinhandel viel

Jemand, der es darauf anlegt, in allen Dingen moralisch gut zu handeln, muß unter einem Hausen, der sich daran nicht lehrt, zugrunde gehen. Machiavelli.

Wenn Politik und Patriotismus im Streit sind, hat immer die Politik unrecht. G. v. Dreyen.

Wagt man die Leute laufen, so laufen sie einem zu. Sie laufen einem fort, so man ihnen nachreut. G. v. Dreyen.

Vincere acis, Hannibal, victoria uti nescis.

Siegen verleiht du, Hannibal, den Sieg gebrauchten nicht.

Maharbal an Hannibal, nach Livius' Erzählung.

Die Welt verachtet den Schwachen, denn sie bewundert die Kraft — noch wenn sie die Kraft zum Bösen ist. Björnson.

Nach anglistische Klugheit ist schädliche Schwäche. Moltke.

Mögen die Federn der Diplomaten nicht wieder verderben, was das Volk mit so großen Anstrengungen errungen! Hücker.

Kleine Mitteilungen.

Else Bayer für Wiesbaden verpflichtet. Aus Mainz, 18. April, wird uns geschrieben: An das Residenz-Theater in Wiesbaden wurde Frau Else Bayer, die seit etwa sechs Jahren als muntere Liebhaberin am Mainzer Stadttheater tätig war und sich in der letzten Spielzeit in größeren Rollen wachsenden Erfolges erfreute, verpflichtet.

Der neue Frankfurter Generalintendant. Aus Frankfurt a. M., 18. April, wird uns gemeldet: Heute vormittag haben die Verhandlungen zwischen den städtischen Behörden und Herrn Geheimrat Dr. Reich-Dresden zum Abschluß geführt. Dr. Reich übernimmt als Generalintendant die Leitung der beiden Frankfurter städtischen Bühnen.

Bildhauer Frödo gefallen. Der Schöpfer des Arien-entmals in Münster i. W., Bildhauer Bernhard Frödo, ist, wie der „F. Z.“ aus Münster gemeldet wird, am 7. April als Panthurnmann gestorben.

Zwei Preisausstellungen. Der Weimarer Schriftstellerbund erläßt zwei Preisausstellungen zur Erlangung eines guten deutschen Romans und eines guten Lustspiels. An Preisen sind für jedes Preisausstellung 2000 M. ausgesetzt worden, je ein erster (1000 Mark) und zweiter (500 M.) Preis, und je fünf Trostpreise

60 Pfg.

monatlich kostet die zweimal täglich erscheinende „Wiesbadener Zeitung“ mit der belletristischen Wochenschrift „Die Horne“ wenn das Blatt in unseren Geschäftsstellen Nikolaistraße Nr. 11, Mauritiusstraße Nr. 12 oder Bismarckring Nr. 29 abgeholt wird. :-

sich veranlaßt, als Ersatz für Ionen und Natriumchlorid zu verkaufen und dabei wegen des hohen Säuregrads des Kandis einen erheblich höheren Preis, teilweise sogar den doppelten des geltenden Höchstpreises, zu fordern. Eine solche Preissteigerung steht aber im schroffen Gegensatz zu den Bestimmungen über die Höchstpreise für Verbrauchsucker. Denn der Kandis steht keineswegs außerhalb der Bestimmungen, die für Verbrauchsucker gelten; er gilt vielmehr auch als Verbrauchsucker und darf daher nicht zu höheren Preisen als dieser verkauft werden. Die Preisprüfungsstellen werden gut tun, dieser Ueberschreitung der Zuckerhöchstpreise ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Butter des Herrn Bürgermeisters. Eine recht niedliche Buttergeschichte weiß die „Eberwälder Zeitung“ zu erzählen, indem sie schreibt: „In einer nicht weit von Eberwälder gelegenen Stadt schickte eine Frau ihre kleine Tochter zum Butterhändler, um ein halbes Pfund Butter zu holen. Der Geschäftsmann erklärte jedoch dem Kinde, daß die Butter bereits ausverkauft sei. Die Kleine wollte sich nicht so ohne weiteres abweisen lassen, da die Mutter die Butter dringend benötigte. Während das Mädchen immer wieder bat, ihm doch wenigstens etwas Butter zu verkaufen, klingelte der Fernsprecher, und die Kleine hörte nun, wie der Kaufmann zur Verkäuferin sagte: „Der Herr Bürgermeister wünscht fünf Pfund Butter. Können wir ihm soviel ablassen?“, welche Frage die Verkäuferin bejahte. Die nochmalige Bitte des Kindes um Ueberlassung eines halben Pfundes Butter wurde abermals abgelehnt. Die Kleine erzählte nun den Vorgang ihrer Mutter. Diese machte sich nun kurz entschlossen auf den Weg zum Kaufmann, dem sie persönlich nicht bekannt war, und verlangte die fünf Pfund Butter, die der Bürgermeister vorher telefonisch bestellt hatte. Der Kaufmann handigte der Frau auch ohne Kravohn gegen Bezahlung die Ware aus.“ — Dieses Geschichtchen spricht Bände. Ob es im Deutschen Reich ganz vereinzelt dasteht, wissen wir nicht. Interessant wäre es jedenfalls, zu erfahren, ob der Bürgermeister auch noch zu seinen fünf Pfund Butter gekommen ist.

Schutz gegen Vogelstich. Zu den schlimmsten Feinden des Kleingartens gehören die Vögel, besonders die direkt zur Plage werdenden Spoken, die die jungen Reimlinge fast aller Saaten und Blümlinge vernichten. Der beste Schutz gegen den Vogelstich, durch den manches Kreuzertragnis völlig vernichtet wird, sind über die Beete Kreuze und quer gespannte schwarze Fäden, welche die Vögel nicht sehen und durch deren Verdrängung sie derart erschreckt werden, daß sie Beete und Gärten meiden.

Was ist's mit dem Hamstern?

Die Vorgänge der letzten Zeit machen es zur gebieterischen Notwendigkeit, den Hamstern — oder besser gesagt: Hamsterrinnen! — energisch das Handwerk zu legen. Der Unfug wächst sonst zum öffentlichen Schaden aus, der bis in das feindliche Ausland hinein able Rückwirkungen auslösen muß.

Wir wissen ganz genau, daß alle Vorgänge unseres wirtschaftlichen Lebens mit Ausnahmen von untern Feinden beobachtet und alle etwaigen Schwierigkeiten in absehbarer Weise dazu ausgenutzt werden, um auf die öffentliche Meinung in den gegnerischen Staaten und besonders im neutralen Ausland einzuwirken. Seitdem England die Poling ausgab, Deutschland „auszubungern“, muß es sein innigstes Bestreben sein, den Nachweis zu erbringen, daß ihm dies von Monat zu Monat, von Woche zu Woche besser gelinnet. Die einzige, scheinbar zutreffende Grundtatsache könnten hierbei die ählichen Erscheinungen der Hamsterei bilden.

Denn es liegt auf der Hand, daß durch sie ein durchaus falsches Bild über die wirkliche wirtschaftliche Lage hervorgerufen wird. Es ist einfache, immer wieder von

100 M.). Zu den Preisausstellungen sind nur bisher nicht veröffentlichte Werke deutscher Sprache, keine Uebersetzungen zugelassen. Der Umfang des Romans soll etwa viertausend Zeilen betragen; das Lustspiel muß einen Vier- oder fünf Akten fassen.

„Das Badis“, ein neues Oratorium. Zum Beuten der im Ariete erblindeten Helden wurde zum erstenmal in Wien das dramatische Oratorium „Das Badis“ von Felix Nowowiejski von großem Chor und Orchester mit vierhundert Mitwirkenden und ersten Solisten der Hofoper bei Anwesenheit des Hofes sowie aller Minister und des Kardinals aufgeführt und erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Der anwesende Komponist wurde stürmisch gefeiert.

Uraufführungen und Neuheiten. „Große Kinder“ bezieht sich ein Einakter von Hans Sturm, dem bekannten Verfasser der Schwänke „Der ungetreue Geshart“ und „Schmanns Kinder“. Der Einakterzyklus wird am ersten Osterfesttag am Schauspielhaus in Weizsä zur Uraufführung gelangen. — „Die Follungersage“, Strindberg's historisches Drama, erlebt mit der fochten vollendeten Musik von Hofst Platen am 2. Mai im Hamburser Thalia-Theater in der Inszenierung des Direktors H. Köbeling ihre deutsche Uraufführung. — Die Meerjungfrau, Schwan in drei Akten von Emil und Arnold Goll, ist im Manuskript für mehrere Bühnen zur Aufführung angenommen worden, u. a. für Wien (Theater in der Josefstadt), Budapest (Lustspielhaus), Hamburg (Thalia-Theater), Leipzig (Schauspielhaus), Hannover (Schauburg) und München (Volkstheater).

Vom Büchertisch.

Das freie Wort. Frankfurter Halbmonatsschrift für Fortschritt auf allen Gebieten des zeitigen Lebens. Herausgegeben von Max Demming, 16. Jahrgang. Frankfurt a. M. Neuer Frankfurt Verlag G. m. b. H. Preis vierteljährlich M. 2.—. Inhalt vom Heft 1/2. Wie gelangen wir zu einer nationalen Kultur? Von Dr. E. Bahler. — Die Kulturgeschichte der Völker nach dem Ariete. Von Dr. Max Weber. — Frankreich und Deutschland in Holland. Von Adolf Leutenberger. — Die Lehren der Geschichte. Von Ernst Fischer. — Volksregeln. Von Hans D. Piefer. — Ernst Mach als Naturphilosoph. Von Dr. M. D. Pöge. — Die Lehre des Buddha. Von Kurt Schmidt. — Deutsche Heldendame u. a. Der Verlag gibt auf Verlangen Probehefte gratis ab.

allen maßgebenden Stellen betonte Tatsache, daß genügende Vorräte sämtlicher notwendigen Lebensmittels in Deutschland vorhanden sind, jedoch bei vernünftiger und planmäßig durchdachter Gesamtverteilung ein direkter Mangel, ein Notstand ausgedehnten Ausmaßes in keine Knappheit bestimmter Einzelwaren, die oft abhängig von den einzelnen Jahreszeiten ist, kann auch in Friedenszeiten bei voller Deckung sämtlicher Grenzen eintreten, wie es oft genug der Fall gewesen ist. Alles kommt in der gegenwärtigen Zeitlage darauf an, daß eine kluge und gerechte Verteilung der vorhandenen Güter zustande kommt.

Man bewundert im Ausland den wunderbaren Geist der deutschen Organisation und mißt ihm nicht mit Unrecht den Hauptanteil unserer Erfolge zu. Gewiß können auch hier einmal Miskariffe vorkommen, aber im Ganzen und Großen muß man freudig anerkennen, daß die von Staat und Gemeinden verfügten Organisationsmaßregeln das Rechte trefen. Hand in Hand mit ihnen muß aber der unterstützende Gemeinfinn der Gesamtheit gehen, das heißt somit: jedes Einzelnen, ohne den eine Gesamtheit nicht zustande kommt. Unliebhamte Erscheinungen der letzten Zeit beweisen, daß es mit der fortschreitenden Kriegsdauer hieran fehlt. Sie sind fast durchwegs auf das geradesu-elle und allmählich haatsgefährliche Getriebe des Hamsterns zurückzuführen. Ein typisches Beispiel für diese Zurzeit gilt es, Vorräte für eine richtige Gesamtverteilung der Zudervorräte zu treffen. Raum erscheint die erste Notiz hierüber in den Tagesblättern, und ein wahrer Sturmrennen auf die betreffenden Geschäfte beginnt. Bei einer Dame wurden unlängst durch einen Unfall nicht weniger als 50 Pfund einzeln zusammengeklebten Zuckers entdeckt. Befragt, was sie zu dieser Hamsterei ein groß veranlaßt habe, erwiderte sie entrückt: „Na, wie soll ich denn sonst kommenden Sommer meine Früchte einfischen?“ Beispiele gleicher Art dürften in Massen beizubringen sein, wenn — ja, wenn man Einblick in die geheimen Kammern und Speisekammern der Hamsterrinnen bekäme! Alles Gelehren nützt nichts! Der Appell an den Gemeinfinn verhallt! Nun denn, so verschaffe man sich Einblick! Zueben wird bekannt, daß Bayern hierin einen vorbildlichen Schritt zu machen gedenkt. Nach dem 1. Mai werden die Haushaltungen unter ständiger Kontrolle gehalten. Bestimmte Höchstquoten an Waren, wie sie dem normalen Bedürfnis entsprechen, dürfen nicht überritten werden, sie verfallen sonst der Konfiskation und einer Bestrafung der Hamsterei dazu! Bis zum 1. Mai ist ihnen noch Gelegenheit gegeben, die etwa schon angedankten Ueberschüsse gegen Kostenerstattung zurückzugeben!

Hier ist ein Weg gezeigt, der in ganz Deutschland Nachahmung finden muß. Das „Hamstern“ ist der blühende Beweis, daß weitere Kreise, und war gerade der Frauenwelt, noch zu wenig vom Geist gesunden sozialen Empfindens erfüllt sind. Der Standpunkt: „Mit Geld läßt sich alles machen!“ muß ihnen ausgetrieben werden. Nichts ist so gelehrt, die Unzufriedenheit der unbestimmtesten Bevölkerung, die einfach nicht hamstern kann, über den Krieg hinaus zu führen, schon während des Krieges den edlen Burgfrieden empfindlich zu hören, als dieser lasterhafte Egoismus des Rassens um jeden Preis, damit der werde Gaumen nur so nicht zu kurz komme! Hier muß der Staat sich als moralische Anstalt bewähren, und solchen Leuten eine Bannstrafe andeulden lassen, wenn gütlicher Zufpruch nicht nützt. Das verlangt das allgemeine Wohl im Innern wie auch höchstes politisches Interesse dem gesamten Ausland gegenüber. Videam confules!

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Kammerlänger H. Jachlamer, der gelegentlich der Reueinweihung der „Marianer“ an der Berliner Hofoper als Vasco de Gama einen großen Erfolg hatte, ist von der Intendantur wiederum für zwei Gastspiele verpflichtet worden. Jachlamer wird am Sonntag, 20. April, von Madama in der Rolle „Aida“ und am Dienstag, 2. Mai, den Don José in Bizet's „Carmen“ singen. Der Vorverkauf für diese beiden Gastspiele beginnt am 20. April. (Ausgeh. Ab.)

Die Kriegsinvaliden in der Landwirtschaft.

Mit der Verwendung von Kriegsinvaliden in der Landwirtschaft sind seit längerer Zeit Versuche am königlichen Orthopädischen Reiterlazarett Nürnberg angeestellt, über deren Ergebnisse der Leiter der Landwirtschaftlichen Abteilung des Lazarets und Rektor der Landwirtschaftlichen Landesökonomierat Dr. Maler-Bode, einen ausführlichen Bericht erstattet hat. Maler-Bode hat es sich zum Ziel angedacht, die eigentlich gesunden, aber durch den Krieg geschädigten Soldaten, die aus ländlichen Kreisen stammen, wo der irgenbwie als werktätige Glieder in die Reihe unserer arbeitssamen Volkes einzureihen. Wenn er dabei im großen Ganzen auf erfreuliche Resultate zurückblicken kann, so ist das dem Umstande zu danken, daß die aus ländlichen Kreisen stammenden Soldaten gegen manche innerliche Erkrankungen widerstandsfähiger sind als andere; sie werden meist mehr oder weniger verwundet, aber nur zum geringsten Teil innerlich erkrankt in die Lazarett eingeliefert, ihre glückliche körperliche Konstitution läßt naturgemäß ihre Bunden verhältnismäßig schnell heilen und bis auf die geheilte Verletzung dem alten Zustand wieder herstellen.

Der Standpunkt, daß die Kriegsinvaliden nicht als Ballast am Volksleben zu behandeln sind, hat nach den Vorbildern von Friedensstrafanstalten die Schaffung von orthopädischen Lazarettanstellen zeitigt. Ein besonderes Verdienst der Militärbehörde ist es, daß sie die bedeutendsten Orthopäden von der Front zurückberief, um eine adäquate und von großen Fachkenntnissen unterstützte orthopädische Behandlung der Kriegsbeschädigten zu ermöglichen. Dabei ging die Militärverwaltung davon aus, daß mit allen Mitteln versucht werden muß, gerade bei Männern, die auf dem offenen Schlachtfelde und im Verteidigungskampfe einen Arm oder ein Bein eingebüßt haben, oder sonstige verkrüppelt wurden, durch die besten sorgfältigsten ärztliche Behandlung von anerkannten Spezialitäten den Weg zu einer möglichst baldigen Wiedererlangung ihres ehemaligen Berufes zu bahnen.

Das Bestreben ist darauf gerichtet, den Kriegsinvaliden noch während der Lazarettbehandlung für die Wiedererlangung einer ihm zuzugewandten Arbeit zu gewinnen. Zunächst ist es denn auch bisher schon in hohem Maße gelungen, sie in den Gesamtorganismus des tätigen Wirtschaftslbens einzureihen. Besonders in Nürnberg sind Städtische Gärten geschaffen worden, um die ländlichen Kriegsinvaliden das Land zurückzuführen. Zunächst erlernen sie in einem Werkstatte die Wiederbeschaffung von einfachen Handwerkszeugen, wie sie in jedem landwirtschaftlichen Betrieb Anwendung finden, dann beginnt die Arbeit mit Hacken, Spaten

ten und Schanzel im Gemüsegarten des Lazarets, von hier aus kommen sie auf ein benachbartes Gut, wo sie unter ärztlicher Aufsicht weitere Versuche machen. Die Erfolge sind durchaus zufriedenstellend, die Invaliden entschließen sich schon nach ganz kurzer Zeit, ländliche Arbeiten wieder aufzunehmen, und es ist geradezu erstaunlich, welche Arbeiten sie trotz ihrer oft schweren Verwundung zu verrichten imstande sind.

Sind sie für die landwirtschaftliche Arbeit wiedergewonnen, dann handelt es sich nur noch darum, ihnen passende Arbeit zu verschaffen, ein Bestreben, das dadurch erleichtert wird, daß ihnen die Militärrente nicht gekürzt werden darf. Sehr wichtig ist, daß solchen Kriegsinvaliden vom Lande, die vor Ausbruch des Krieges in dienender Stelle waren und sich dabei keine Sparpfennige zurücklegen konnten, ein eigenes Heim mit kleinen Delonniebetrieben zur Verfügung gestellt wird. Von diesem Gesichtspunkt ist der dem Reichstag vorliegende Gesetzentwurf zur Kapitalisierung der Rente ebenso zu begrüßen, wie das in Preußen verabschiedete Gesetz zur Förderung der Ansiedlungen, das sogenannte Kriegsanfiederungsgesetz. Vor allem kommt es darauf an, die landwirtschaftlichen Abteilungen der orthodoxen Lazarets in sachkundige Hände zu legen. Wo irgend möglich, sollten die landwirtschaftlichen Übungen für die ländlichen Kriegsinvaliden unter Leitung eines landwirtschaftlichen Fachlehrers abgehalten werden, da nur dieser in der Lage ist, die landwirtschaftliche Tätigkeit weiterer Kriegsinvaliden planmäßig zu gestalten und unter Berücksichtigung der geistigen Veranlagung des einzelnen gleichzeitig auf die Fortschritte in der Landwirtschaft hinzuwirken.

Vor einem Zugang der ländlichen Kriegsinvaliden in die Städte sollte dringend gewarnt werden, denn das soziale Elend würde durch die Ansammlung von Kriegsinvaliden noch verstärkt und die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt außerordentlich gesteigert werden. Eine Rückkehr in die gewohnten heimischen Verhältnisse ist für den Kriegsinvaliden das Wünschenswerte und das volkswirtschaftlich Günstigste; er wird dort auch am leichtesten Beschäftigung finden, wenn er zeigt, daß er arbeiten kann und will.

Aus den Vororten. Bierstadt.

Das Fest der silbernen Hochzeit begann am geistigen Mittwoch das Ehepaar Maurermeister Ludwig Wink und Frau geb. Schmidt.

Wohlfahrtsgranate. In den Klassen der hiesigen Volksschule wurde eine Wohlfahrtsgranate mit ungefähr 1100 Kägeln benagelt. Die Granate bleibt Eigentum der Schule.

Nassau und Nachbargebiete.

Bad Ems, 19. April. Städtisches. Nach dem vom 1. Beigeordneten Franz Schmitt in der heutigen Stadtsitzung erstatteten Rechenschaftsbericht über die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten, den Beigeordnete C. Walzer noch in einigen Stellen ergänzte, ist eine Erhöhung der Gemeindeabgaben für das Jahr 1916 nicht zu erwarten. Das Einkommen aus Einkommensteuer war durch den Krieg um ein Drittel zurückgegangen. In der nächsten, die im Rathaus einberufen worden war, waren 115 Kronen befristet, die 1000 Hemden, 3800 Paar Unterhosen und ebensoviele Strümpfe anzufertigen, wofür 13 000 M. an Holz ausgegeben wurden. Die 28 Kriegergräber auf dem hiesigen Friedhof sollen eine einem Ehrenfriedhof würdige Gesamtausstattung erhalten. Dem Kur- und Verkehrsverein wurden 1200 M. für die im Kurort veranstalteten Konzerte zugewiesen.

Vermischtes.

Selbstmord eines Großkaufmanns. Vor etwa einer Woche erhängte sich in Altona der Großkaufmann Heinrich Lange, Mitinhaber der Firma J. P. Lange und Söhne, Dampfmaschinenwerke in Altona. Wie jetzt bekannt wird, schwebte gegen Lange ein Strafverfahren bei der Staatsanwaltschaft, weil er, trotzdem er vielsacher Millionär war, sich Gewinnucht eine Rente Brotgetreide, das ihm zum Verzehren anvertraut war, als Futtermittel verkauft hat.

Das Eichhörnchen am Gründonnerstag. Am Gründonnerstag werden an zahlreichen deutschen Orten Wettelgänge abgehalten, in denen meist ein Eichhörnchen mitgeführt und gejagt wird. Es ist dies eine ganz seltsame und rätselhafte Sitte, die diesem sterblichen Tierchen angeteilt wurde. Ihr eigentlicher Sinn konnte bis heute noch nicht erklärt werden. In Niederbrombach wird das Eichhörnchen in einem Karbe bis zum Osterfest gefangen gehalten, wo man es dann wieder laufen läßt und eine groteske Jagd danach veranstaltet. Solche Eichhörnchenjagen finden auch in der Gegend von Gammeln und von Bränrode und Greifenbergen am Harz statt. Hier kurz bevor die Osterfeuer angezündet werden. Der grausamen Sitte huldigte man früher im Oberharz, wo ein lebendiges Eichhörnchen in das Osterfeuer geworfen werden mußte. In Waldeck finden die Eichhörnchenjagen am Himmelfahrtstage statt; in englischen Gegenden am Andreastage, bei den russischen Ostfäden am 1. Oktober. Man hat hier somit eine uralte unpolitisch-mystische Handlung vor sich, die genauer erörtert werden sollte.

Volkswirtschaft.

Die Bedeutung der Submissionsämter.

Von sachkundiger Seite ist der Wert der im Wege der Verdingung vergebenen Arbeiten und Lieferungen aller Art innerhalb des Deutschen Reiches mit etwa 2 1/2 Milliarden Mark jährlich ermittelt worden. Schon diese enorme Summe rechtfertigt die mannigfachen Bestrebungen, die dem bestehenden Verdingungsweisen anhaftenden Mängel abzuheben und der Gewerbetätigkeit möglichst zuverlässige Grundlagen für die Beteiligung an Ausschreibungen zu bieten. Als geeignetes Mittel hierzu erweisen sich zweckmäßig organisierte Submissionsämter, deren Bedeutung der Wiesbadener Gewerbe- und Handelsdirektor C. Bentinger in der Nr. 15 der Wochenchrift „Der Staatsbedarf“, Zentralorgan für staatliche und kommunale Wirtschaftspolitik und für das gesamte Versorgungswesen, treffend beleuchtet. Die Wirksamkeit der bestehenden, in der Mehrzahl den Handwerkskammern angegliederten Submissionsämter beschränkt er teilweise als recht erprießlich, verurteilt aber auch die Mißerfolge nicht, die öfters verzeichnet würden,

namentlich an kleineren Plätzen, wo die Sachverständigen allzu häufig auf Anträge und Gutachten ihrer eigenen Kollegen angewiesen seien. Ueberhaupt erscheint ihm die stark betonte Forderung, daß die Behörden die Submissionsämter hören müssen, und daß jede Submission oder Arbeitsvergebung der Nachprüfung des Submissionsamtes unterliegen solle. Dabei gerieten die Behörden unter die Kontrolle der Submissionsämter oder Handwerkskammern, während alle Selbstverwaltungskörper der Kontrolle des Staates unterstehen. Allgemein werden die Aufgaben der Submissionsämter folgendermaßen gekennzeichnet:

Zunächst nur auf privater Grundlage möglich, können die Submissionsämter recht wohl Ersprießliches leisten, einmal durch weitgehende Veröffentlichung aller Bedingungen; sodann können sie auch bezüglich der Preise auf sorgfältige Berechnung der Bewerber hinwirken. Neben der gewissenhaften Berechnung ist ein ganz gründliches Studium der Bedingungen und architektonischen Unterlagen, Proben usw. unerlässlich. Dies kann durch Zusammenarbeit besser bewerkstelligt werden als durch Einzelarbeit. Noch wichtiger ist die Mitwirkung der bei den Submissionsämtern tätigen Sachverständigen als Berater bei den Behörden, und zwar auf drei verschiedenen Gebieten: Erstens die Mitwirkung bei der Aufstellung der Beschreibungen der geforderten Leistungen und bei der gesamten Feststellung aller Unterlagen für die Submissionen, weil so etwa zu scharfe oder überhaupt nicht zu erfüllende Forderungen von Anfang an unterbleiben, oder weil die bereits vorhandenen Unterlagen ungenügend sind und dann ergänzt werden. Nicht mit Unrecht wird häufig bei Ausschreibungen der Vorwurf erhoben, die Unterlagen seien vielfach nicht so klar und eindeutig, um nicht einer willkürlichen Auslegung Tür und Tor zu öffnen, sowohl bei der Kalkulation als bei der Ausführung und der Abnahme. Sodann erstreckt sich die Tätigkeit der Sachverständigen auf die Preisberechnung entweder vor der Submission in Gemeinschaft mit der Behörde als Grundlage der Preisfestsetzung oder bei der Prüfung der eingegangenen Angebote. Schließlich kommt die Kontrolle der Ausführung der Arbeiten zusammen mit der Behörde oder selbstständig und ebenso die Abnahme nach der Fertigstellung in Betracht.

Unleugbar ist verständnisvolle Zusammenarbeit mit einschlägigen Behörden eines der wertvollsten Mittel zur Verbesserung des Verdingungswesens. Dadurch gelangen Beamte Einblick in die Verhältnisse, wogegen sich das Handwerk heutzutage abzuschießen sucht — im Gegensatz zum Großgewerbe. Bentinger regt schließlich auch die Frage eines Reichssubmissionsamtes an, das alle örtlichen Erfahrungen in praktisch verwertbarer Form zu verarbeiten hätte.

Berliner Börsenbericht vom 19. April. Die Börse diskutierte die in Amsterdam umlaufenden Friedensgerüchte lebhaft. Sie legte dem Rückgang der Berliner Devisen am getriebenen Markt und der gleichzeitigen Steigerung der Devisenkurse in Amsterdam eine große Bedeutung bei. Die Kauflust war sehr reger und die Stimmung ausgesprochen fest. Am Montanaktienmarkt wurden wieder alle führenden Werte in großen Beträgen aus dem Markt genommen. Am Markt der Nahrung- und Montanaktien erzielten Daimler eine neue große Kurssteigerung. Auch Deutsche Maschinen und in Verlaufe aus Benz und Diesel wurden höher. Sehr stark gehandelt wurden ferner Drenkeim u. Koppel. In aussprochener feher Stimmung verkehrten auch die Schiffahrtswerte. Ebenso ertrugen sich die Aktien aller Schiffswerften steigenden Interesses. Deutsche Erdöl waren behauptet. Holland nahm von neuem große Käufe in den russischen Bankaktien vor. Recht lebhaft gehandelt sich das Geschäft ferner in den Aktien der Prinz Heinrich-Bahn, und auch Kanadaböhen zogen etwas an. Am Rentenmarkt waren die 3proz. Anleihen beliebt, und österreichische Renten, ferner Taktlose konnten sich behaupten. Privatdiskont 4%, tägliches Geld 4 1/2 Prozent.

Berliner Produktendörse vom 19. April. Das Geschäft war sehr still und die Umsätze blieben beschränkt. Größerer Beachtung ertrugen sich nur Speisepremehl und Strohwehl. Die anderen Artikel waren vernachlässigt. Die Preise wiesen gegen gestern kaum eine Veränderung auf.

Frankfurter Börsenbericht vom 19. April. Besondere Beachtung wurde den Montanpapieren zugewandt. In sensationellen Sprüngen bewegten sich Daimler weiter empor. Bedeutend höher ließen sich auch Motoren Oberurteil, ebenso zogen Fahrzeug Eisenach und Benz ein wenig an. Starker Begehrigung begegneten Schiffahrtswerten, so daß Paket, Flaco und Hania wesentliche Aufbesserungen erfuhr. Hand in Hand hiermit wurden auch Schiffswerften lebhaft verlangt. Chemische Werte, besonders Griesheim, Obdörfer Farbwerke und Holzwerkstoffe, begegneten guter Nachfrage. Von Elektrowerten hielten sich Bergmann und Schindler höher. Die heimischen Staatsfonds hielten sich fest. Privatdiskont 4 1/2 Prozent.

Berlin, 19. April. Devisenmarkt. Telegraphische Auszahlungen für

	18 April 1916	19 April 1916
	Gold	Brief
New-York	84 1/2	83 1/2
Holland	22 1/2	22 1/2
Dänemark	150 —	150 80
Schweden	150 1/2	150 1/2
Norwegen	150 1/2	150 1/2
Schwels	106 1/2	106 1/2
Oesterreich-Ungarn	69 50	69 50
Rumänien	86 1/2	87 1/2
Bulgarien	78 1/2	79 1/2

*** Gesellschaft für Linde's Gasmaschinen, A.G. in Wiesbaden.** Nach dem Abschluß für 1915 erbrachten Viererträge und Patentprämien 2 014 650 M. (i. V. 1 505 679 M.), Beteiligungen 248 881 M. (im Vorjahre Zinsen und Beteiligungen 488 092 M.) und Eiderwerke und Sauerstoffanlagen 1 515 525 M. (879 913 M.). Dagegen erforderlichen Betriebskosten 1 310 069 M. (1 006 109 M.). Anleihezinßen abzüglich Zinsen in laufender Rechnung 112 251 M. 10). Nach auf 1 257 650 M. (709 706 M.) Abschreibungen, zusätzl. 87 251 M. (129 516 M.) Vortrag ergab sich ein Reingewinn von 1 186 421 M. (687 386 M.). Die im Vorjahr von 9 Prozent auf 8 Prozent ermäßigte Dividende wird, wie schon gemeldet, auf 8 Prozent erhöht und erfordert 960 000 M. (600 000 M.). Dem Beamtenverorgungsbestand werden 100 000 M. (6) überwiesen und 120 421 M. (87 386 M.) vorgezogen. — Im abgelaufenen Jahr machte sich dem Geschäftsbereich zufolge der Mangel an Personal besonders fühlbar. Da bezüglich der ausländischen Beteiligungen noch die gleiche Unsicherheit wie im Vorjahre besteht, wurden der Kriegsrücklage weitere 150 000 M. überwiesen. Nach dem Geschäftsbericht war die Abteilung A für Kältemaschinen hauptsächlich mit der Ausführung der schon im letzten Bericht erwähnten Anlagen für Nahrungsmittelkonservierung beschäftigt. Weiterhin Wiaz erzielte die Gesellschaft bei der Gemischen Industrie und infolge des eisernen Winters. Die sie sonst beschäftigenden Industrien, namentlich die Brauereien, leiden unter der Kriegslage. Der Verkehr mit dem Auslande ist außerordentlich erschwert. Die Abteilung B für Gasverflüssigung war in allen Geschäftszweigen so stark beschäftigt, daß die Arbeit von dem verminderten Personal nur mit Aufbietung aller Kräfte geleistet werden konnte. Ein erheblicher Teil der

großen Lieferungen der Abteilung B war am Jahreschluß noch nicht ganz abgewickelt und wurde daher auf das Jahr 1916 vorgetragen. Ueber die Jahresergebnisse der Sauerstoffgesellschaften in Großbritannien, Frankreich und Italien, an denen die Gesellschaft beteiligt ist, hat sie keinerlei Nachricht. Auch die Verbindung mit der Sauerstofffabrik in Barcelona ist seit vielen Monaten ganz unterbrochen. Die Oesterreichisch-Ungarischen Sauerstoffwerke verteilten für 1915 neben Vergütung der ertragsmäßigen Vierzehnjahres Dividende von 8 Prozent (5 Prozent). Die Androzygen A. G. in Budapest schüttete wieder 5 Proz. Dividende aus. Das Sauerstoff- und Wasserstoffwerk Luzern hatte im Geschäftsjahr 1914/15 unter den auch in der Schweiz empfindlich spürbaren Kriegswirklungen zu leiden und verteilte nur 2 Prozent Dividende. Die Verhältnisse haben sich aber seit dem Sommer 1915 erheblich gebessert, so daß für das Geschäftsjahr 1915/16 ein befriedigendes Ergebnis zu erhoffen ist. Von der Linde Air Products Co. geben regelmäßig die Vierteljahrdividenden auf die Vorzugsaktien ein. Die Dansk Ilt u. Brntfabrik in Kopenhagen und die Nordiska Sauerstoffwerke, A. A. in Stockholm verteilten je 6 Prozent, die Paraf Sauerstoff- u. Wandstofffabrik in Christiania 5 Prozent Dividende.

Verzeichnis der Einfuhr-Erleichterungen und -Erstverurteilungen. Die Handelskammer zu Wiesbaden macht die Firmen ihres Bezirkes auf eine vom Verkehrsamt der Handelskammer zu Berlin ausgearbeitete Zusammenstellung der Kriegsverordnungen über die Einfuhr in das deutsche Zollgebiet aufmerksam. Die Druckchrift enthält eine kurze Darlegung der durch den Krieg geänderten zollpolitischen Lage und Verzeichnisse der Zollbefreiungen und -ermäßigungen, der von den Einfuhrverboten gegen feindliche Erzeugnisse und gegen unethische (Luxus-) Waren getroffenen Gegenstände, endlich der Lebensmittel, die bei der Einfuhr durch Lieferungsverpflichtung an Kriegsorganisationen dem freien Verkehr entzogen werden. Ein genaues alphabetisches Stichwörterverzeichnis am Schluß erleichtert die Benutzung der etwa fünfzig Seiten starken Broschüre, die zum Selbstkostenpreise von 45 Pfennigen und 10 Pfennigen Porto gegen Voreinsendung des Betrages oder unter Nachnahme von dem genannten Verkehrsamt zu Berlin, Universitätsstraße 3b, bezogen werden kann.

W. Bank für Handel und Industrie. In Darmstadt fand gestern Vormittag die 68. ordentliche Generalversammlung der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) unter dem Vorsitz des Wirk. Geh. Rates Dr. Kämpf statt. Erhalten waren 46 Aktionäre mit zusammen 131 111 Stimmen. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Gesamtzahl der seit dem Beginn des Krieges gefallenen Beamten 192 beträgt. Die Anträge für das neue Geschäftsjahr wurden als ante bezeichnet. Die beantragte Verteilung von 5 Prozent Dividende an die Aktionäre wurde genehmigt; ebenso wurde die beantragte Entlassung des Aufsichtsrats und der Direktion ausgesprochen.

Aus Bädern und Kurorten.

Oberleiter, 15. April. Das natürliche Ober-Selter Mineralwasser ist mit in erster Linie berechtigt, auf die Bezeichnung natürlich Kurort zu erheben, denn es wird ohne jede künstliche, ohne jeden fremden Zusatz und nur mit der eigenen natürlichen Quellen-Kohlensäure verflücht zum Versand gebracht. Seine hervorragende Wirde, sowohl im Geschmack wie auch in der Besumlichkeit, sichert ihm schon seit Jahren den ersten Platz bei den Kurorten, welche Wert auf ein Mineralwasser legen, welches infolge seiner nachweislich ästhetischen Mineralisation ein vorzügliches Vorbeugungsmittel bei Magen-, Darm-, Nierenkrankheiten sowie der Atmungsorgane infolge Infuenza usw. sowie sonstigen Störungen im Allgemeines ist. Die Villama erfolgt, wie schon seit Inbetriebnahme im Jahre 1874, der bereits seit 1731 bekannten Ober-Selter Mineralquelle, auch heute noch in Kruden und in Flaschen. Durch der Reuseit entsprechende Spül- und Dülleinrichtungen ist Gewähr geleistet für bestmögliche Lieferung des natürlichen Ober-Selter Mineralwassers, und ist es jedem gestattet, die Einrichtungen der Quelle zu besichtigen.

Schriftleitung: Bernhard Großh. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: S. Großh.; für Russl. Post: H. Unterhaltungs- und volkswirtschaftliche Teil: H. C. Eisenberger; für Stadt- und Landverhältnisse, Gericht und Sport: E. Diegel; für die Anzeigen: Carl Böbel; sämtlich in Wiesbaden. Druck: E. Verlag der Wiesbadener Zeitung, Anhalt G. m. b. H.

Denkt an uns!



Sendet

Galem Aleikum

(Hohlmundstück)

Galem Gold

(Goldmundstück)

Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: NI 3 4 5 6 8 10
5 4 5 6 8 10 Pfd. Stück

20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!
30 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient Tabak- u. Cigarettenfabr. Veridze, Dresden.
Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen.

Trustfrei!

* Verlag August Scherl, G. m. b. H., Berlin.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 20. April bis einschließlich Samstag, den 22. April, bleibt das Königliche Theater geschlossen.

Wochenplan Sonntag, 21., bei aufgeh. M.: Oberon. - Montag, 22., bei aufgeh. M.: Polenlied.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 20. April. Abends 7 Uhr.

Fuhrmann Henrich.

Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.

Die Besetzung der Rollen: Siedenhaar, Reinhold Deger, Bestler des Hotels 'Zum grauen Schwan'...

Das Stück spielt in einem kleinen Pabstort l. Hotel 'Zum grauen Schwan'. Zeit: Sechziger Jahre. Der 1. Akt spielt im Februar, der 2. im Mai, der 3. im November, der 4. und 5. im folgenden Frühjahr.

Stadttheater Mainz.

Donnerstag 20. April, abds. 7.30 Uhr: Fidelio.

Stadtheater Frankfurt a. M.

Schauspielhaus. Donnerstag, 20. April, abds. 8 Uhr: Faust.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Donnerstag, 20. April, abds. 8 Uhr: Thora von Defen.

Wiesbadener Pädagogium.

v. Dir. Dr. Loewenberg, Rheinbahnstr. 5, Fernruf 1683, Sprechstunde 11-12.

In kleinen Klassen unter eingehendster individueller Ausbildung, gründliche Vorbereitung für alle Schul- und Militärprüfungen...

für Schüler sämtl. höher. Lehranstalten, besonders für solche deren Vater im Felde steht...

Wer leere Flaschen aller Art, insbesondere

Wein-, Sekt- und Saftflaschen zu Hause hat,

der gebe sie der Flaschen-Sammlung des Roten Kreuzes. Die Sammelwagen des Roten Kreuzes werden im Laufe des Monats April alle Häuser Wiesbadens besuchen...

Rotes Kreuz Abteilung III Schloß Mittelbau.

Was schenkt man den Damen!

Ein hübsches Oster-Geschenk ist eine

Handtasche

Alle Frühjahrs-Neuheiten sind eingetroffen. Elegante Sachen schon von 3 Mark an.

Johann Ferd. Führer

Holfieferant

Lederwaren und Kofferhaus

Ecke Große und Kleine Burgstraße. Beachten sie meine Schaufenster.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Cläre mit dem Königlich Oberleutnant im 2. Westfälischen Busaren-Regiment Nr. 11, Herrn Johann Kaspar Troost zeige ich hiermit ergebenst an.

Upckjen Grundmann

geb. v. Lycklama à Nijeholt.

Meine Verlobung mit Fräulein Cläre Grundmann, jüngster Tochter des verstorbenen Majors Grundmann und seiner Frau Upckjen, geb. v. Lycklama à Nijeholt zeige ich hiermit ergebenst an.

Johann Kaspar Troost

Oberleutnant im 2. Westf. Busaren-Regl. Nr. 11, z. Z. bei der Ersatz-Eskadron.

Wiesbaden, Ostern 1916.

Bekanntmachung.

Bei der am 3. Dezember 1915 erfolgten 29. Verlosung behufs Rückzahlung auf die 3 1/2 %ige Stadtanleihe vom 1. Januar 1887 im Betrage von 1800000 Mark wurden folgende Nummern gezogen:

Buchstabe T. zu 200 M. Nr. 18 42 46 50 84 104 136 144 192 200 228 236 285 293 331 352 380 395 432 433 437 475 481.

Buchstabe U. zu 500 M. Nr. 28 57 114 170 194 212 235 251 268 316 335 359 372 426 452 472 517 526 582 590 608 604 620 671 683 701 705 735 741 789.

Buchstabe V. zu 1000 M. Nr. 27 37 55 87 94 96 111 140 179 180 204 247 285 282 294 314 333 376 392 402 421 437 488 544 553 614 629 747 797 801 841.

Buchstabe W. zu 2000 M. Nr. 18 35 46 68 90 108 110 124 142 175.

Diese Anleihecheine werden hiermit zur Rückzahlung an den 1. Juli 1916 gefündigt, von welchem Tage ab eine weitere Verzinsung derselben nicht mehr stattfindet. Die Rückzahlung erfolgt nach Wahl der Inhaber bei der Stadthauptkasse hier, oder bei der Deutschen Vereinsbank zu Frankfurt a. M. in der nach dem Fälligkeitstermin folgenden Zeit.

Wiesbaden, den 20. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der am 3. Dezember 1915 erfolgten 32. Verlosung behufs Rückzahlung auf die anfangs 4 %, jetzt 3 1/2 %ige Stadtanleihe vom 15. August 1883 von 3088200 Mark sind folgende Nummern gezogen worden:

Buchstabe P. zu 200 M. Nr. 62 69 102 104 116 160 203 233 237 259 286 289 309 385 415 423 444 458 492 533 540 560 584 608 626 637 657 695 733 862.

Buchstabe Q. zu 500 M. Nr. 17 18 39 74 75 141 206 226 273 295 308 363 394 403 477 555 561 595 612 617 649 670 691 734 766 809 826 839 843 874 892 913 932 943 951 991.

Buchstabe R. zu 1000 M. Nr. 10 20 38 90 123 136 231 264 322 373 390 429 448 520 602 625 729 770 796 818 857 868 900 904 929 964 980 1003 1022 1046 1074 1091 1110 1125 1144 1157 1175 1188 1210 1225 1236 1304 1321 1352 1376.

Buchstabe S. zu 2000 M. Nr. 13 35 48 111 134 186 221 230 299 315 342 386 431 461 477 493.

Diese Anleihecheine werden hiermit zur Rückzahlung an den 1. Juli 1916 gefündigt, von welchem Tage ab eine weitere Verzinsung derselben nicht mehr stattfindet.

Die Rückzahlung erfolgt nach Wahl der Inhaber bei der Stadthauptkasse hier, bei dem Bankhaus S. Bleichröder zu Berlin, oder der Niederlassung der Bank für Handel und Industrie zu Frankfurt a. M. in der nach dem Fälligkeitstermin folgenden Zeit.

Aus früheren Verlosungen sind noch nicht zur Einlösung gekommen. Am 1. Juli 1915: P. 15 834 920 zu je M. 200.—, Q. 824 zu M. 500.—, R. 1217 zu M. 1000.—.

Wiesbaden, den 20. Dezember 1915.

Der Magistrat.

In unser Handelsregister B ist bei Nr. 10, wofür die Firma Sech und Raud G. m. b. H. zu Gründungszeit eingetragen ist, heute folgender Eintrag gemacht worden: In Offenbach a. M. ist eine Zweigniederlassung errichtet.

Wiesbaden, den 6. April 1916.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Impftermine finden an den nachstehend angegebenen Tagen im Gebäude der ehemaligen Offiziers-Kasernen, Dohleimer Straße Nr. 3, von nachmittags 6 Uhr ab statt und zwar:

- a) bezüglich der Wiederimpfung: am 1. Mai für die Knaben der Schule an der Luisenstraße, am 2. Mai für die Knaben der Schule an der Niederberg- und Kastellstraße, am 3. Mai für die Knaben der Schule an der Blumenthalstraße und Schulberg, am 4. Mai für die Knaben der Schule am Blücherplatz, am 5. Mai für die Knaben der Schule am Blücherplatz, am 6. Mai für die Knaben der Schule am Gutenbergplatz, am 8. Mai für die Knaben der Schule an der Lehrstraße, am 9. Mai für die Knaben der Schule an der Vorderer Straße und alle Kinder von Kiental, Mainzer Straße und Rettungsbau, am 10. Mai für die Mädchen der Schule an der Rheinstraße, am 11. Mai für die Mädchen der Schule an der Rheinstraße (Reit) und Blumenthalstraße, am 12. Mai für die Mädchen der Schule an der Niederberg- und Kastellstraße, am 13. Mai für die Mädchen der Schule an der Reichstraße, am 15. Mai für die Mädchen der Schule an der Reichstraße, am 16. Mai für die Mädchen der Schule am Gutenbergplatz, am 17. Mai für die Mädchen der Schule an der Kastellstraße, am 18. Mai für die Mädchen der Schule an der Kastellstraße (Reit) und Lehrstraße, am 19. Mai für die Mädchen der Schule an der Vorderer Straße, am 20. Mai für die Mädchen der Schule auf dem Schulberg, am 22. Mai für die Knaben des Reform-Realgymnasiums, am 23. Mai für die Knaben der Oberrealschule, am 24. Mai für die Knaben der beiden Gymnasien und Kaiser-Institut, am 25. Mai für die Mädchen der höheren Schulen und Institut.

- b) bezüglich der Erstimpfung: am 26. und 29. Mai für die im Monat Januar geb. Kinder, am 30. und 31. Mai für die im Monat Februar geb. Kinder, am 2. und 5. Juni für die im Monat März geborenen Kinder, am 6. Juni für die im Monat April geborenen Kinder, am 7. Juni für die im Monat Mai geborenen Kinder, am 8. und 9. Juni für die im Monat Juni geborenen Kinder, am 13. und 14. Juni für die im Monat Juli geborenen Kinder, am 15. und 16. Juni für die im Monat August geb. Kinder, am 19. und 20. Juni für die im Monat September geb. Kinder, am 21. und 23. Juni für die im Monat Oktober geb. Kinder, am 26. und 27. Juni für die im Monat November geb. Kinder, am 28. und 30. Juni für die im Monat Dezember geb. Kinder. Die Nachimpftermine finden allgemein eine Woche später nachmittags 6.45 Uhr statt.

Für Kinder aus Dänemark, in welchen anstehende Krankheiten insbesondere Scharlach, Masern, Diphtheritis, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus und rosenartige Erysipelbildungen im Laufe des Jahres beobachtet haben, zur Zeit der Impfung aber erloschen sind, findet die Impfung statt:

- am 16. September für Wiederimpfungen, am 18. September für Erstimpfungen.

Nachimpftermine wie voranzugeben. Auf die Vorchrift, nach welcher die Eltern des Impflings oder deren Vertreter dem Impfarzt vor der Ausföhrung der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen haben, und die Kinder zum Impftermine nur rein gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern beabridt werden müssen, wird noch besonders hingewiesen.

Impfpflichtig sind alle im Jahre 1915 und früher geborenen Kinder, soweit sie nicht bereits mit Erfolg geimpft worden sind oder nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Mattern überaus haben, ferner diejenigen Kinder, welche in früheren Jahren von Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vor schriftlich zu belegen worden sind.

Wiederimpfpflichtig sind alle im Jahre 1904 geborenen Kinder, sofern sie Bältung einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule sind unter denselben Voraussetzungen wie vorstehend.

Schließlich mache ich darauf aufmerksam, daß Abimpfungen von Arm zu Arm nicht stattfinden und daß der zur Vermeidung gelangende Impfstoff aus dem kaiserlichen Impfinstitut zu Wiesbaden bezogen wird.

Wiesbaden, den 14. April 1916.

Der Volsel-Präsident: von Sönd.

Advertisement for Ober-Selterser Mineralwasser. Includes text: 'Aerztlich empfohlen', 'Natürliches', 'Ober-Selterser Mineralwasser', 'Verstärkt mit d. eig. natürl. Quellenkohlenäure', 'Ohne Ausscheidung', 'Unübertroffen in Qualität und Wohlgeschmack', 'Ohne fremd. Zusatz', 'Neu aufgenommen: Oselti', 'garantiert natürliches', 'Ober-Selterser mit verschied. Frucht-Geschmack. Spezialität: Oselti (Milchsäure). 5647', 'Hauptniederl.: P. Wirth, G. m. b. H., Wiesbaden, Fernr. 522.'

Advertisement for Römerbrunnen. Includes text: 'Römerbrunnen', 'vorzügliches Mineral- und Tafelwasser.', 'Sprudelt lebhaft. Nur eigene Kohlenäure.', 'Grosser Reichtum an Magnesiumsalzen. Daher Verdauung fördernd. Keine fremde Zusätze.', 'Hauptniederlage: Wellritzstr. 9 W. Weber Fernruf 607.'

Advertisement for Privates Enzeum verb. mit Pensionat. Includes text: 'Privates Enzeum verb. mit Pensionat', 'von M. Schauf, Bierladter Straße 11, Wiesbaden.', 'Beginn des Sommerferien: Montag, den 1. Mai, 8 Uhr, für die 3 unteren Klassen 10 Uhr morgens.', 'Räperes durch die Direktorin.'

Advertisement for Sporthaus Schaefer. Includes text: 'Sporthaus Schaefer', 'II Webergasse II', 'Niederlage der Münchner Lodenfabrik Joh. Gg. Frey.', 'Wasserdichte Loden auch meterweise.', 'Touren- und Sport-Kostüme', 'Pelerinen und Mäntel.'

Gouvernement der Festung Mainz. Adels. Nr. 9. Nr. 26989/9640.

Advertisement for Bekanntmachung. Includes text: 'Bekanntmachung.', 'Die am 1./2. 16 erlassene Bekanntmachung Nr. 23. M. 562/1. 16 R. N. A. betreffend Preisbeschränkungen im Handel mit Wein-, Bier- und Spirituosen ist durch Verordnung des Herrn Reichsanstalters vom 30.3.16, veröffentlicht im Reichsanzeiger 1916 Nr. 79, erloschen worden.', 'Die Bekanntmachung Nr. 23. M. 562/1. 16 R. N. A. wird daher mit dem Inkrafttreten der Bundesratsverordnung außer Kraft gesetzt.', 'Mainz, den 12. April 1916.', 'Der Gouverneur der Festung Mainz, gen.: von Büding, General der Artillerie.'

In unser Handelsregister A Nr. 748 wurde heute bei der Firma: Kaiser-Bazar Merion u. von Olasewski mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen: Die Firma ist geändert in 'Kaiser-Bazar Gulda v. Olasewski.' Wiesbaden, den 14. April 1916. Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Advertisement for Hofrat Fabers. Includes text: 'Hofrat Fabers', 'militärberechtigte Privat-Anstalt.', 'Sexta bis Untersekunda.', 'Kleine Klassen und tägliche Arbeitsstunden, kleines Familienpensum und für Tagespensionäre.', 'Die Schulprüfung berechnung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.', 'Das neue Schuljahr beginnt Freitag, den 28. April, morgens 8 Uhr.', 'Sprechstunde: 11-12.', 'Prof. Dr. Schäfer.'

Advertisement for Frauen. Includes text: 'Frauen', 'bekämpf. Blutarmut, Bleichsucht, Katarrhe (Weißfluss) usw., erloschene nach bewährter Heilverfahren ohne Verabreichung. Ausst. und Propyl. kostenlos. Sanitätsrat Dr. Welfe, Berlin S.W.11. Hallestr. 4041'

Advertisement for 40 Riffen Gardinen. Includes text: 'Offiziere: 40 Riffen Gardinen', 'per 100 Tolen ca. 780 Gramm', 'per Dose in Del.', 'Marke: Elefant u. Co.', 'atroke Ware, neuen Hochstehet', 'Ruhet gegen Einfärbung von R. 1.30. Bild. Martens, Hamburg 6, eingetr. Firma. Nr. 770'